

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste 1903 Nr. 4684) viertelj. 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Bestellgelb.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5spaltige Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg. für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgebundene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen

Flüchtlinge der Monarchie.

* Leipzig, 27. Dezember.

Als wir vor acht Tagen an dieser Stelle über das Schicksal der Monarchie schrieben, ahnten wir wenig, daß schon am nächsten Tage ein neuer greller Strahl auf dieses Schicksal fallen würde, nämlich der Eheroman im sächsischen Königshaus.

Es ist ein gesundes Freßeln für die bürgerliche Presse, die hier einmal so recht ihren geheimsten Neigungen volles Genüge thun darf: dem heuchlerischen Augenverdreher über die verletzten Moral und dem listernen Kigel an pikanten Zweideutigkeiten. Es versteht sich, daß unter diesen Gesichtspunkten die ganze Sache für uns kein Interesse hat oder höchstens die beiläufige Bedeutung, das widerliche Gewinsel über die angebliche Zerstörung der Ehe und Familie durch die Sozialdemokratie einmal von der Rehrseite beleuchtet zu sehen. In der arbeitenden Klasse wird die überkommene Form der Ehe und Familie durch die industrielle Entwicklung zerstört, um auf neuer gesunder Grundlage wieder erbaut zu werden; jene abstoßende Verwufung der Ehe und der Familie, die der Sozialdemokratie von dem bürgerlichen Brechgelichter zugeschoben wird, findet sich gerade in denjenigen Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft, die am ehesten dazu berufen und durch ihre soziale Stellung auch befähigt wären, Ehe und Familie in aller patriarchalischen Herrlichkeit aufrecht zu erhalten.

Indessen ist unser Interesse an dem Eheroman im sächsischen Königshaus insoweit nur beiläufig. Monarchische Ehe- und Familienstandale sind die steten Begleiterscheinungen der Monarchie gewesen, gleichsam als wolle sich die Natur rächen an der Unnatur der Einrichtung, daß ein einzelner Mensch über das Schicksal einer ganzen Nation solle verfügen können. Wir wollen hier gar nicht einmal von den römischen Cäsa ren sprechen, die sich im tiefsten Schlamm der Unzucht wälzten; wir begnügen uns mit der christlich-germanischen Welt, die in diesem Punkte keinem anderen Zeitalter etwas vorzuzusetzen hat. Kaiser Karl, der fogenannte Große, den die römische Kirche unter ihre Heiligen aufgenommen hat, hatte mehrere Frauen zu gleicher Zeit, und seine ehelichen Töchter gebaren uneheliche Kinder die schwere Menge; der erste deutsche König Heinrich der Vogler, der in Quedlinburg begraben liegt, erhielt seinen Beinamen nicht aus dem Grunde, den uns eine patriotische Geschichtsschreibung einreden will: weil er einen Vogelstreck für Krammetzsvogel und Lerchen einrichtete, sondern weil er unersättlich hinter ganz anderem Bild jagte. Um uns jedoch auf unsere engere Heimat zu beschränken, so hat das Haus

Wettin auch in diesem Punkte immer gar ruhmreich unter den europäischen Dynastien bestanden. Wir erinnern nur an seinen berühmtesten Sproß, jenen August den Starken, der das Haus wieder in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche zurückführte und gleichzeitig nach einer Rechnung Carlhes 365 Vastarde in die Welt setzte, darunter die Gräfin Orfelska, mit der ihr eigener Erzeuger dann in blutschänderischem Umgang lebte.

In diesem breit wallenden Strome monarchischer Ehe- und Familienstandale ist der neueste Eheroman im sächsischen Königshaus nur ein winziger Tropfen, den wir politisch selbst dann kaum beachten würden, wenn wir überhaupt unsere Mühlen von jenen Strome treiben ließen. Jedoch davon sind wir weit entfernt. Wir leben nicht des thörichten Glaubens, den einst die Historiker der bürgerlichen Aufklärung hegten, nämlich, daß wir die Monarchie schädigen können, wenn wir eine ihrer Begleiterscheinungen mit moralischen Donnerworten geißeln; wir gehen immer auf die wirklichen Wurzeln der Dinge und bekämpfen die Monarchie grundsätzlich, weil sie eine Form der Klassenherrschaft ist. Wir würden sie nicht weniger bekämpfen, auch wenn sämtliche Monarchen, die es je gegeben hat, die tugendhaftesten Ehemänner und Familienväter gewesen wären. Also aus allen diesen Gründen würden wir den neuesten Eheroman im sächsischen Königshaus keine politische Bedeutung beilegen.

Gleichwohl hat er eine solche, indem er den Verfall der Monarchie von einer neuen und, wie wir nicht leugnen können, gewissermaßen humanistischen Seite zeigt. Gerade in derjenigen europäischen Dynastie, die seit Jahrhunderten am strengsten auf die monarchischen Ceremonien und Formen gehalten hat, in der habsburgischen, häufen sich die Fälle, in denen ihre Mitglieder mit fester Hand die Bande zerschneiden, in die sie bis zum Ersticken eingeschnürt sind, in denen sie frank und frei erklären: Weg mit all dem langweiligen, nützigen, bösen Trödel, wir wollen wieder Menschen unter Menschen sein! Erst war es jener habsburgische Erzherzog, der den bürgerlichen Namen Orth annahm und dann auf einer Weltumsegelung verschollen ist; jetzt sind es die sächsische Kronprinzessin und ihr Bruder, die den gleichen Schritt thun, und es braucht nicht gesagt zu werden, daß für eine Frau ein solcher Schritt doppelt schwer ist, wie für einen Mann. Wenn man erwägt, wie diese Wesen von Kindesbeinen an gegängelt werden, wie ihnen der Kopf voll der niedrigsten Einbildungen über ihre erlauchte Abstammung vollgepfropft wird, wie dicht sie eine Mauer männlicher und weiblicher Hoffschranzen von dem wirklichen Leben abschneidet, dann überlassen wir den Phylistern, über die „Flucht“ der sächsischen Kronprinzessin zu greinen, und sagen ganz einfach, daß uns Energie, Courage, Tem-

perament immer imponieren, auch an einer habsburgische Erzherzogin und sächsischen Kronprinzessin, und daß diese neue Art monarchischer Standale allerdings eines politischen Interesses nicht entbehrt.

Gewiß wird die Monarchie nicht auf dem Wege untergehen, den diese tapfere Frau und ihr Bruder eingeschlagen haben. So stirbt keine herrschende Klasse, daß alle ihre Mitglieder sagen: Wir sind unseres überlebten Daseins satt und wollen uns regenerieren, indem wir in den Schoß derer zurücktauchen, die wir bisher unterdrückt haben. Aber wohl ist es eine alte historische Erfahrung, daß sich die noch lebenskräftigen Glieder einer unaufhaltsam dem historischen Untergange geweihten Klasse von ihr trennen und sich ihren Gegnern zugesellen. Es wäre verkehrt, sie mit den Matten zu vergleichen, die das sinkende Schiff verlassen, denn persönlich fahren sie sehr schlecht bei dem entscheidenden Schritt ihres Lebens: es ist namentlich für eine Frau keine kleine Sache, wehrlos jeder bübischen Beschimpfung desselben Gesichtes ausgesetzt zu sein, das eben händisch vor ihr im Staube kroch. Diese Flüchtlinge der Monarchie handeln vielmehr im lebensfreudigen Sinne des evangelischen Wortes: Lasset die Toten ihre Toten begraben! und wir gewähren ihnen gern ihr gutes Recht.

Nützen können uns diese armen Schiffbrüchigen nicht, aber die Schollen, auf denen sie treiben, haben sich von dem Eisberge der Klassenherrschaft gelöst, wo er am unerklärlichsten erscheint, und so gehören auch sie zu den Voten des nahenden Völkerverfalls.

Politische Hebersicht.

Streik!

Den Fabrikanten von Kolportageromanen ist auf Weihnachten großes Heil widerfahren. Ein sensationeller Diebesroman, dessen Heldin eine leibhaftige Kronprinzessin ist, hat sich am sächsischen Hofe wirklich und wahrhaftig zugetragen; und selbst die dürftigen Nachrichten, die von der Affaire in die Öffentlichkeit dringen, müssen die Phantasie sämtlicher Paasche und Köchinnen in höhere Schwärmungen versetzen. Schon rühren sich Hunderte und Tausende stinker Federn, um den seltenen Stoff je nach Bedarf für gutgestimmte Leser oder schöne Leserinnen zurecht zu machen, und auch die Politik bemächtigt sich des Falles, teils um tiefinnige Strunwelpeterbetrachtungen für die reifere patriotische Jugend daranzuknüpfen, teils um gegen die stickige Luft der Hofe und weiterhin gegen die Monarchie im allgemeinen zu moralisieren. Wir unsererseits können dem Vorkommnis nur eine höchst beiläufige politische Bedeutung zuerkennen, und gerade der Verstoß gegen die landläufige Moral, der in dem Vorgehen der sächsischen Kronprinzessin

Seuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Der Grabenhäger.

Roman von Wilhelm von Polenz.

Die Dimensionen, welche die Sache angenommen, machten Erich bedenklich. Er rief Klara beiseite, wollte wissen, auf wessen Kosten alles das gehe? ob sie die Ware etwa auf Kredit genommen habe? — Sie lachte ihn tüchtig aus wegen seiner Sorgen, und erklärte ihm dann das Geheimnis: soviel hatte sie gespart von dem, was er ihr als Wirtschaftsgeld gab.

Dann nahm sie ihn bei der Hand und führte ihn an den Tisch. Ob er sich denn nicht auch freue? Es sei doch wunderschön! Viel komme ja nicht auf den einzelnen bei der Menge von Menschen, die zu bedenken gewesen, aber ausgelassen sei niemand. Sie begann ihm die Plätze der einzelnen zu zeigen und die Geschenke zu erklären.

An einem Ende des Tisches befand sich die Bescherung der Diensthuten. Hier hatten Klaras Mittel nicht gereicht, wie sie offen zugestand. Erich griff in die Tasche und glich, was fehlte, reichlich aus.

Frau Krake hatte auf ihrem Platz ein Kleid liegen; Klara meinte, es solle ein „Pflaster“ sein. Die Wirtschaftlerin konnte es ihr ja immer noch nicht verzeihen, daß sie sich herausnahm, als Hausfrau selbst die Wirtschaft zu leiten. Die Mädchen waren mit Schürzen bedacht; Dürten Raubente, Klaras besonderer Schützling, fand darüber noch ein Buch mit einem von der Herrin selbst eingeschriebenen Spruch. Auch die Männer waren

nicht vergessen. Der Kutsher wurde mit Vorhemden beschenkt und Stulpen. Franz aber war ja nun wieder Erichs Verzug. Es fiel dem Hausherrn ein, daß er noch ein Kistchen Cigarren übrig habe, die holte er herbei und stellte sie für Franz hin; auch ihn hatte die Lust am Freundemachen angesteckt.

Und während Hausherr und Hausfrau um den Tisch schritten, prüfend, ausgleichend und hie und da noch einen kärglich Bedachten etwas zuschiebend, füllten sich allmählich die Räume.

Zuerst kam der alte Klinguth. Klara hatte ihn gebeten, die Begleitung zum Gesang zu übernehmen. Er mußte, so gut es gehen wollte, seine langen Gliedmaßen an Klaras zierlichem Harmonium unterbringen. Einige taktfeste Sänger aus seiner Schülerzahl hatte er mitgebracht. Ein Lied als Einleitung und eines nach der Rede des Pfarrers, so einigte man sich mit den Sängern.

Die Dorfleute kamen familienweise herein. Staunend, mit offenem Munde, starrten die Kinder in die ungewohnte Helle der Kerzen. Ernst, beinahe mürrisch, blickten die Männer drein. Steif und hölzern standen sie da, kaum zu bewegen, an ihre Plätze zu treten. Noch wußte man nicht recht, was mit sich anfangen, wie diese Neuerung aufnehmen!

Die ersten, die sich hineinfanden, waren die Frauen. Man fing schüchtern an, sein „Kind Jes“ zu begucken, zu befühlen, es sich gegenseitig zu zeigen. Dann unterbrach hie und da ein heller Jubelruf aus Kindesmunde das halbblaue Klüstern, den Vann lösend. Mehr und mehr heiteren sich die Mienen auch der Erwachsenen auf. Die Mutter stieß den Vater an: „Kieck mal Dilling! dor is ne Jop för Di. De wadd Di gaud dhon bi de folle Tid.“ „Süh, de bunte Fochen! Dat's wat för 'n Eündag!“

„Kinner im Lid! Ik heff en Bor nige Bücken kregen!“

So ging's durch die Reihen.

Nun kam der Geistliche. Er war im Talar, wie Klara es erbeten hatte. Er begrüßte erst die Wirte, dann suchte er sich einen Platz aus, auf den untersten Treppentufen, von wo aus er die Versammlung beherrschen konnte. Auf sein Zeichen begann der Küster; er spielte erst die Melodie vor, dann intonierte der Kinder Chor. Ein und die andere sangesundige Seele unter den Erwachsenen fiel ein, manch einer, der anfangs widerstrebt hatte, wurde fortgerissen und brummte mit. Allmählich erkönte es in vollen Accorden durch das Haus: „Heilige Nacht, stille Nacht!“

Pastor Grüthinger überblickte die Versammlung. Für ihn hatte der Abend eine besondere Bedeutung: bisher hatte er im Kampfe mit dem Indifferentismus seiner Gemeinde völlig allein gestanden; und nun war ihm über Nacht eine Hilfskraft erwachsen, da wo er sie am wenigsten erwartete.

Weihnachten! Gab es eine bessere Gelegenheit, auf die erstorbenen, erstarrten, verdunkelten Gemüter einzuwirken, als dieses Fest des Lichtes und der Wärme mitten in kalter Winternacht! — Wie schmerzlich hatte er in den drei Jahren, die er nun in Grabenhagen war, die Möglichkeit vermisst, das Christfest mit einer würdigen Feier zu begehen. Und nun war da diese junge Gutsherrin gekommen und erfüllte ihm den Wunsch, ganz aus eigenstem Entschlusse, ohne daß er ein Wort darüber zu ihr gesprochen hätte, und in einer Weise, wie sie nicht sinniger gedacht werden konnte: prunklos, in schlichter und doch eindringlicher Feierlichkeit.

Grüthinger hatte die glückliche Gabe, sprechen zu

liegen mag, will uns als ein höchst fragwürdiges Argument gegen die sittliche Verdrängung der Monarchie erscheinen. Die erbliche Monarchie hat sich ihr Leben lang nicht dem Phylister durch befondere Sitteneinheit empfohlen, und wenn Tugend und fromme Sitte das Fundament ihres Bestehens wäre, so hätte es über die deutschen Köpfe schon seit Jahrhunderten Pech und Schwefel regnen müssen.

Wenn der sensationelle Vorgang ein höheres politisches, sozusagen ein kulturhistorisches Interesse gewonnen hat, so weniger durch seine eigene Schwerkraft als durch die Lawine von Schlamm, die sich um ihn in den Kommentaren der bürgerlichen Presse zusammengeballt hat. Es sind wirklich grauenhafte Abgründe von politischer Verkommenheit und sittlicher Verwilderung, in die ganz beiläufig das grelle Licht hineinleuchtet, das die sündliche Kronprinzessin der Welt aufgesteckt hat. Verhältnismäßig harmlos sind noch die Nachwächterbetrachtungen, mit denen der Dreihorgelspieler des hiesigen Generalanzeigers die neueste Morithat journalistisch gemüht hat. Die größte Sünde hat nach diesem Leiermann nicht die unglückliche Frau und auch nicht deren hochfürstliche Angehörige, sondern — das sächsische Ministerium begangen, indem es fast 14 Tage ins Land gehen ließ, ohne die Leipziger Öffentlichkeit, dargestellt durch Herrn Arthur Fleisner, von dem Vorfall geziemend in Kenntnis zu setzen. Diefem oberflächlichen Gerede gegenüber vertreten Herr Dertel in der Deutschen Tageszeitung und Herr Liman in den Neuesten Nachrichten den Standpunkt der spezifisch sächsischen Bourgeois-moral. Die Sünde wider den heiligen Geist der Persönlichkeit, die dumme, die dummheit und geistverwirrte Verlogenheit eines ganzen Menschenlebens, wird von diesen Pharisäern der Wieder-mannsmoral gefordert im Namen des kategorischen Imperativs der Pflicht. Der alte Kant würde sich aufhängen, wenn er diese Interpretation seiner Sittenlehre noch erlebt hätte. Am tollsten treibt es freilich Herr Liman: der stellt sich auf den Kopf und orakelt mit den Weinen, daß „in dem Thum der Fürstin die Wahrheit gefehlt habe.“ Man wird sich derartige Bekenntnisse einer schönen Seele hinter die Ohren schreiben müssen, um gewisse Herren gelegentlich daran zu erinnern, was sie unter „Wahrheit“ verstehen.

Klassisch aber wird die Philosophie des Herrn Liman erst, wo sie sich auf das politische Gebiet begibt und den „kategorischen Imperativ der Pflicht“ als einen Spezialfall der monarchischen Pflichten nachzuweisen unternimmt. „Wir alle“, klagt Herr Liman, „sind unfrei, wir sind Sklaven des gesellschaftlichen Zwanges, der harten Not, der eigenen Anlage und Geburt. Darum ist es „die Pflicht des Königskindes, zu entfangen.“ „Aller Glanz und aller Goldschimmer des Lebens umgiebt sein Dasein, die kleinen qualenden Sorgen, die lähmende Not des Daseins-kampfes bleibt ihnen fern, ihre Geburt hebt sie über die unteren Stufen der Menschheit hinaus. Sie brauchen nicht durchzugehen durch jene Verhältnisse, in denen sich manche guten Menschen die ganze Zeit ihres Lebens abängstigen, sie brauchen dort nicht einmal als Gäste zu verweilen. Aber weil ihnen das Schicksal mit leichter, leiser Hand die Bahnen ebnet, deshalb legt es ihnen zugleich doppelte Pflichten, doppelte Verantwortung auf.“

Ueberlegt man diese Eumidenklage über die Entführung aus dem Seralai in die klare, verständliche Geschäftssprache der sächsischen Bourgeoisie, so lautet sie etwa folgendermaßen: Wir umgeben die Monarchie mit allem Glanz und Goldschimmer des Daseins und heben sie in die überirdischen Regionen des Gottesgnadentums empor. Dafür können wir aber auch verlangen, daß die Angehörigen der Monarchie die monarchische Legende nicht zerstören, daß sie dem gemeinen Volke nicht den staatsbehaltenden Wahn ihrer Gottähnlichkeit rauben, daß sie einfach die Funktionen erfüllen, die die Monarchie in der göttlichen Weltordnung wahrzunehmen hat. Das ist der Beruf der Monarchie, dafür wird sie bezahlt, wie Herr Liman für seine Leierartikel bezahlt wird, und wenn ein Glied der Monarchie sich dieser Verpflichtung entzieht, dann ist das in den Augen der sächsischen Bourgeoisie ein Verbrechen gegen den Grund- und Gestein, gegen den kategorischen Imperativ alles Bourgeois-regiments, es ist Kontraktbruch, es ist frivoler Streik. Eheburch und sonstige kleine Verstöße gegen den „kategorischen Imperativ der Pflicht“ hätte man der hohen Frau mit diskretem Lächeln verziehen; selbst mit einem bißchen Skandal wäre man fertig geworden, obgleich die kleinste Moral für die höchsten Kreise erst mit dem Augenblick anfängt, wo die Despotie sich davon Notiz nimmt und das Vergernis beginnt; aber daß sie ausreißt,

daß sie sich ihrem „Arbeitsverhältnis“ entzieht, daß sie — streikt, das ist unverzeihlich, denn das ist — sozia-demokratisch.

Mit dieser Logik hat die sächsische Ordnungspresse ihr sittliches Gleichgewicht wiedergefunden. Sie empfindet ganz mit Recht den Stoß, den die sächsische Kronprinzessin der monarchischen Legende versetzt hat, als eine kolossale Blamage der ganzen amtlichen sächsischen Staatskreterei, als eine flagrante Ver-sündigung gegen den heiligen Geist des modernen Bourgeois-regiments, das sich in der legitimen Herrschaft der verschiedenen deutschen Gottesgnadentümer vergegenständlicht. Die Monarchie und ihre Vertreter mögen es sich merken: auch sie sind „unfrei“, auch sie stehen in einem gesellschaftlichen Abhängigkeitsverhältnis und haben, als Entgelt für die verschiedenen Vergünstigungen ihrer Existenz, ganz bestimmte Pflichten als „Arbeitsleistungen“ stillschweigend übernommen. Wir leben nicht mehr im Zeitalter des Despotismus, wo die Angehörigen der Monarchie thun und lassen können, was ihnen beliebt, sondern im Zeitalter der Bourgeoisie, die auch die Monarchie in ihre Dienste gestellt hat. Also predigen die Mameluken des monarchischen Bewußtseins!

Groß ist Allah und — Liman ist sein Prophet!

Deutsches Reich.

* Berlin, 27. Dezember. Wie die Nationalzeitung erfährt, sei es unrichtig, daß die Einführung von Reichstagsblättern die Zustimmung der Regierungen augenblicklich finden werden. In der Haltung der Regierungen zu der Frage sei keine Aenderung eingetreten. Die Angelegenheit stehe auf dem alten Fied.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt offiziös: Durch mehrere Blätter wird die Nachricht verbreitet, daß der Reichshaushaltsetat für 1903 dem Reichstage nicht sogleich nach seinem Wiederzusammentritt vorgelegt werden, da der Bundesrat bekanntlich wegen des Zolltarifs den Etat noch nicht habe erledigen können, auch noch nicht alle Einzelheiten vorlägen. Demgegenüber sind wir in der Lage festzustellen, daß der Bundesrat die Beratungen der bisher noch nicht genehmigten Einzelstats in seinen zuständigen Ausschüssen bereits am 2. Januar wieder aufnehmen wird. An maßgebender Stelle besteht nach wie vor nicht nur die Absicht, den Etat dem Reichstage unmittelbar bei seinem Wiederzusammentritt vorzulegen, sondern es ist sogar in Aussicht genommen, wenn irgend möglich, ihn den Reichstagsabgeordneten noch vorher zugänglich zu machen.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Einberufung des preussischen Landtages auf den 13. Januar 1903. Der Germania zufolge dürften in der letzten Sitzung des Ministeriums die dem Landtage zu unterbreitenden Vorlagen erörtert worden sein. Die Kanalvorlage soll sich nicht darunter befinden.

Einige intime Momentaufnahmen aus der großen Adventsnacht im Reichstag giebt Maximilian Harden in seinem neuesten Fest der Zukunft zum besten. Er läßt einen pommerischen Landabtligen in einem Briefe also erzählen:

Ganz nett die Nacht, in die ich mal reintrah. Achtbare Häuser. Voll und ganz. Die Vokisten hielten sich für Retter des Vaterlandes, bis Schauris (der Büffetwirt des Reichstags) den letzten Tropfen verzapft hatte und das Graue Glanz hereinbrach. So um eins rum saub sich Etlisches aus den Amorsälen ein; oder Arabia. Zwei Uniformen, ein Grad als Begleitung; der Grad so tief in Alkohol getaucht, daß der Besitzer auf allen Vieren seinem Monocle nachtrauf. Da wendet sich der Gast mit Grausen. Als ich ging, war man entschlossen, unter der Stupel zu frühstücken, wenn's sein müßte. Aber keine Idee von Historienstimung. Sport allens-falls. Der größte Moment: der neue Kronjurist Spahn reißt, weil dem Dauerrebner Antritt nicht das Wort abgeknitten ist, seinen Schlussantrag in Fegen. Und die höchste Leidenschaft: Vallestrem hat die Tagesordnung für Montag schon drucken lassen, will also vertragen, und die Selbstweibel der Mehrheit wissen doch, daß sie die Beschlussfähigkeit nicht über den Sonntag wegstreiten. Das war überhaupt ja die schwerste Sorge. Arenberg, eigentlicher Retter des Kapitols. Ohne sein blauweißes Freibier (mit Imbiß, wurde behauptet) wäre der kleine Klerus nicht drei Tage bei der Stange zu halten gewesen. ... Trainer war Herr Müller aus Fulda; hielt sich in des Hintergrunds tiefster Tiefe, aber jede Zollwunschnaib wurde an ihn gewiefen. Von Amis wegen, ganz offiziell. Er entschied dann, ob dem Anliegen Rechnung zu tragen sei. Müllers-Arenberg-Spahn: das war die Trace. ... Ergebnis: Diäten.

Aber noch höher wollte er die Herzen schlagen machen. Er sprach von der ewigen Liebe, die sich in der That darstellt. Der Heiland in der Krippe, der Gottessohn Anrechtsgehalt annehmend, um die Menschheit retten zu können. Damit war die Welt erlöst vom Fluche. In diesem Kindlein war der Menschheit alles gegeben, was sie brauchte zur Neuverdung.

Auch für sie alle war diese That geschehen und auch für sie solle von dieser hellen Nacht mitten im Winter die Erneuerung beginnen. Hier stünden sie: Herrschaft und Dienerschaft, alle Stände, jedes Alter, jedes Geschlecht, eine Gemeinde, geeint durch den Geist der Gerechtigkeit, den Jesus Christus in die Welt gebracht. Wenn sie alle auf diesem Grunde stünden, dann könne es nicht Gaf, Eifersucht und Reid, keinen Gegensatz mehr geben zwischen ihnen. Von dieser Christnacht solle ein neuer Geist ausgehen, der der Veröhnung; damit wolle er schließen, das solle ihre Erneuerung sein.

Noch einmal intonierte der Rüstler und das Weihnachtslied erklang. Damit war die Feier beendet.

Während die Frauen ihre Gaben sorgfältig in Tücher einpackten, standen Erich und Klara bei dem Pastor. Klara hatte dem Geistlichen mit Handschlag und Blick gedankt, sie sagte ihm nichts weiter. Wenn es mit ihm noch einer Aussöhnung bedurft hatte, so war sie jetzt vollzogen.

Auch Kriebow war mit dem Verlaufe zufrieden. Es hatte ihn doch gepackt. Fernrindlicher als sonst sprach er mit dem Pastor. Wer weiß, mit dem Manne war am Ende doch noch zu leben!

(Fortsetzung folgt.)

können, ohne sich an Memoriertes halten zu müssen. Am liebsten ließ er sich von der Eingebung des Augenblicks leiten. Heute, das fühlte er schon, würde er seinen Tag haben. Denn die Stimmung war da, das starke Gefühl innerer Ergriffenheit, das sich bei dem mit Verebnsamkeit begnadeten in hinreißenden Worten auslöst.

Er knüpfte an das Licht an, das, wie es hier die Dunkelheit durchdringe, einstmals die Nacht, in der eine ganze Welt begraben lag, zum Tag verwandelt habe. Mit einfachen, auf das Verständnis seiner Zuhörerschaft berechneten Worten, gab er ein Bild von jenem Welt-ereignis zu Bethlehem im jüdischen Lande.

Er sah wie die alte, ewig neue Kunde von der Geburt des Erlösers auch hier die Gemüter in der Tiefe ergriff. Da war der alte silberhaarige Schmied Krischan Wurten, den in der Kirche gesehen zu haben, sich niemand in Grabenhagen entsinnen konnte; heute war er erschienen. Stamm erkannte man ihn wieder; denn er hatte sich zu dieser Gelgenheit einmal gründlich von dem Ruch gereinigt, der für gewöhnlich wie eine zweite Haut auf ihm lag. — Der Mann blickte drein, betroffen; wie einer, an dessen Ohr eine Mär aus frühesten Jugendzeit Klingt. Und so standen andere, mit leuchtenden Augen, angestrahlt von dem Lichte eines fernen Gestirns, erfasst und aufgelockert nach langem Beachliegen durch die Wahrhaftigkeit jener alten Legende von der menschengewordenen Gottheit.

Der Redner sah, daß er die Gemüter hatte. Er fühlte die unsichtbaren Kräfte, die er ihnen mitgeteilt, verstärkt in die eigene Seele zurückkehren. Gewiß er hatte Samen ausgestreut heute abend! Die Begeisterung, die hier aus manchem Angefichte sprach, war kein bloßer Rausch.

Harden will bekanntlich nur für ein reiferes Publikum schreiben, und so kann er es ruhig subalternen Geistern vom Schlege Limans überlassen, dem deutschen Epiker die Nacht vom 13. auf 14. Dezember als eine weltgeschichtliche Heldenthat der „Staatsbehaltenden“ gegen den Umsturz aufzuschwindeln.

Nicht uninteressant ist es auch, wenn er von den kleineren Konflikten erzählt, durch die man die Konservativen zum Umfall fette gemacht hat. Kampf gegen den Umsturz? Bewahret! So etwas erzählt man nur in den patriotischen Indianer-geschichten der Leipziger Neuesten. Die Sache war viel ernster. Man hatte einfach den Junker wochenlang die Hölle heiß gemacht, „es gehe auch ohne sie und dann seien sie engulig aus-gestochen“. Dann „müsse Bülow Gute Nacht sagen und dann sei eine liberale Regierung bei S. M. beschlossene Sache“. Es ist zwar wenig glaublich, daß die Junker vor dem Schredgespenst einer „liberalen Regierung“ ausgerissen sein sollen; aber item: ausgerissen sind sie, und daß sie nur umgefallen sind, um den Sozialdemokraten eins auszuweisen, das können sie nicht einmal ihren Bauern auf dem Lande erzählen.

c. Die Bildung eines Komitees zur Wahl eines Arbeiter-verreters auf Grund der Breslauer Rede im Wahlkreise Duis-burg ist, wie uns von dort geschrieben wird, nicht mehr und nichts weniger als eine nationalsoziale Schiebung. Das Komitee hat die Aufgabe, für die Wahl des nationalsozialen — Barrens Köpfe in Düsseldorf thätig zu sein. Wenn der Anmarsch des „einfachen Mannes aus der Werkstat“ überall so ausfieh, werden die Arbeiter haufenweise sich dahin drängen.

K. Der Terrorismus der Centrums-Brotwucherer. Die Fälle, daß den gegen den Zollwucher opponierenden Arbeiteranhängern des Centrums die Verammlungen gesprengt werden, häufen sich. Eine ähnliche Vergeewaltigung hat schon wieder stattgefunden. In Kalk bei Köln fand am Sonntag eine von den zollgeuerischen katholischen Arbeitern einberufene Verammlung statt, wozu sich etwa 400 Personen eingefunden hatten. Als sich die Eröffnung etwas verzögerte, begann ein großes Füßegetrampel. Es zeigte sich, daß eine Sprengkolonne von Centrums-getreuen erschienen war. Als die Verammlung eröffnet wurde, erhoben die aus Köln, Kalk und Deuz zusammen-getrommelten katholischen Arbeitervereiner ein wüßtes Ge-schrei nach Bureauwahl, was die Einberufer mit der Begründung ablehnten: ein Verein, der „Centrumsverein“, das ist die Organisation der zollfeindlichen Centrums-anhänger, sei der Veranstalter und werde die Leitung behalten. Es entspann sich eine von dem Lärm der Arbeiter-vereiner immer wieder unterbrochene Geschäftsordnungs-debatte, die aber ohne Ergebnis blieb. Als schließlich dem Referenten das Wort erteilt wurde, machte man ihn durch Brüllen und anderes Getöse das Reden unmöglich. Er vermochte nur, zu erklären, daß er unanfechtbare Beweise dafür habe, daß eine vertrauliche Zusammenkunft von Centrumsgetreuen stattgefunden hat, wo über den Verlauf der heutigen Verammlung entschieden werden sollte. Dann mußte der Referent auf das weitere Reden verzichten. Der Rabau war so stark, daß der überwachende Polizeibeamte die Verammlung auf löste. Ein junger Kaplan war der Leiter des Tumults. Die zollgeuerischen Arbeiter wollen nach Neujahr eine neue Verammlung veranstalten. Jedenfalls wird auf solche Art die Erbitterung der bisher dem Centrum ergebenen Leute geschürt, und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß insolge dessen es bei der nächsten Reichstagswahl zur Bekämpfung der offiziellen Centrums-kandidaten durch bisherige Anhänger des Centrums kommt.

Auf alle Fälle wird die nächstjährige Reichstagswahl-campagne im katholischen Teil des Rheinlandes einen inter-essanten Verlauf nehmen. Am Sonntag hat in Köln eine von annähernd 400 Personen besuchte, vom Bund der Landwirte veranstaltete Versammlung rheinischer Bauern nahezu einmütig beschlossen, daß die katholischen Bauern bei den nächsten Reichstagswahlen nur solchen Kandidaten die Stimme geben, „die sich auf das wirtschaftliche Programm des Bundes der Landwirte ausdrücklich ver-pflichten“. Der Bund sucht mit aller Energie die Mitglieder des katholischen Rheinischen Bauernvereins zu veranlassen, zugleich auch Mitglied des Bundes zu werden, um so einen Druck auf das Centrum auszuüben. Die Bauern sollen die Partei zwingen, in allen ländlichen Wahlkreisen agrarische Kandidaten aufzustellen und nötigenfalls vor der Auf-stellung von agrarischen Gegenkandidaturen nicht zurück-schrecken, aber, wie der in der Verammlung als Haupt-redner auftretende Bundeshauptling Diederich Hofst wiederholt betonte: innerhalb des Centrums, nicht gegen das Centrum. Der Hofst weiß zu gut, daß er im katho-lischen Rheinland, wo von den 35 Wahlkreisen nicht weniger als 27 dem Centrum gehören, nichts gegen diese Partei unternehmen kann. Darum steckt man sich hinter die Bauern, und zwar, wie festgestellt werden muß, mit fort-schreitendem Erfolg. Das Centrum bekämpft den Bund in schärfster Weise, weil er ihm die Bauern aufhebt.

s. Diebstahlsfälle in Pessen. Vor einigen Wochen hat in der Frankfurter Zeitung ein heffischer Landpfarrer einen Artikel über die Beschäftigung schulpflichtiger Kinder in der Landwirtschaft veröffentlicht, der ziemliches Aufsehen erregt hat. Besonders wurde die Unsitte des Verdingens 10—12-jähriger Kinder als „Weidjungen“ beleuchtet. Weidjungen heißen Knaben und Mädchen, die gegen „Kost und Wohnung, vielleicht auch etwas Kleidung und im besten Falle ein Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk“ zwar „nur“ zum Viehhüten an die Dienst-herren vermielt werden, jedoch „zu allem gebraucht oder besser gemißbraucht werden; sie werden im wahren Sinne des Wortes abgehebt und abgeschunden.“ Weiter klagt der Geistliche, daß der Unterricht unter diesen Umständen für die Eltern und ihre bedauernswerten Kinder „nur ein not-wendiges Uebel“ sei. Morgens vor Beginn des Schul-unterrichts haben diese armen Kinder schon 1 bis 2 Stunden im Stall oder Scheuer gearbeitet, und die unaussprechliche Folge ist, daß sie einfach unfähig sind, die geistige Arbeit des Unter-richts zu leisten; in der Erntzeit kämpfen sie meist mit dem Schlaf. Man möchte weinen, wenn man in diese müden, abgeschwüpften Kindergesichter gleich in der ersten Stunde des Morgens blicken muß.“ In einem weiteren Artikel wurde dem genannten Blatte dann geschrieben, daß die Zustände „vielfach noch schlimmer“ sind, als wie sie der Landpfarrer geschildert habe. Natürlich sind derartige Mitteilungen den heffischen Pöhlern wenig bequem, und so hat denn die antimilitärische Gruppe der Zweiten Kammer die „Anfrage“ an die Regierung gerichtet, ob nach ihrer Ansicht die Ausführungen jenes Land-geistlichen auf Wahrheit beruhen und

ob Hochdieses im Falle der Feststellung der Unwahrheit oder mindestens der Unrichtigkeit gewillt ist, die Frankfurter Zeitung zur entsprechenden Berichtigung zu veranlassen?

Das ist gewiß eine echt „bauernfreundliche“ politische Handlung! Anstatt zu fragen, was die Regierung zu thun gedenke, wenn sich die haarsträubenden Aufklärungen eines entrichteten Geschlichen bestätigen — und das steht außer Zweifel — fragen „alle Neume“ der allernachsten „heftigsten Volkspartei“ an, ob die Regierung keine Neigung habe, „zu berücksichtigen“, wenn „mindestens eine Unrichtigkeit“ unterlaufen ist. Wie einfach auch: man stopft den sozialpolitisch infizierten Mörglern den Mund mit dem § 11 des Pressegesetzes und die notleidenden Agrarier dürfen weiter das Wort: „Lasset die Kinder zu mir kommen“ in ihrem Sinne deuten.

1. Das Koalitionsrecht in Elßaj-Lothringen wird durch einen Vorfall, der sich letzten Sonntag im lothringischen Steinbruggelbiet zutrug, wieder einmal grell beleuchtet. Zwecks Organisierung der dortigen Steinarbeiter hatte man eine Konferenz nach Bülzelsburg einberufen. Die Behörde noch Amt und sofort setzten sich Gendarm, Schulmeister und Pfaff in Bewegung, die Sache zu verwickeln, was auch gelang, da der Wirt sein Lokal verweigerte. Daraufhin fand die Konferenz in dem benachbarten Pfolsburg statt. Aber auch das erfuhr die Behörde und als der Einberufer der Konferenz, ein Steinarbeiter aus Straßburg, gerade dabei war, den Leuten die zum Schutze der Steinarbeiter erlassenen Bundesratsvorschriften zu erläutern, erschien der Herr Kommissar nebst demoffizeller Begleitung und untersagte jedes fernere Gedenken. Jeder Widerspruch war nutzlos. Der Herr drohte sogar mit Anwendung der Waffengewalt. § 152 der R.-O.-D. geht ihn nichts an, man trieb hier Politik, auch die Bundesratsvorschriften seien Politik, und er, der Allgewaltige, dürfe das nicht. Der Zweck der Konferenz wurde natürlich infolge dieses brutalen, gesetzwidrigen Eingreifens der Behörden vollständig vereitelt.

Die Antwort der Beside. Ueber den Gewaltstreik im Reichstag und seine politischen Folgen hielt Genosse Bollmar gestern vormittag in München vor einer Riesenversammlung im Münchener Kindi-Keller eine zweistündige Rede. Gegner meldeten sich nicht zum Wort, und die vorgeschlagene Resolution, die allen Personen die tiefste Verachtung ausdrückt, die sich an den nichtswürdigen Gewalttätigen direkt oder indirekt beteiligten, wurde einstimmig zum Beschluß erhoben. Da vor Beginn der Versammlung der 5000 bis 6000 Personen fassende Saal wegen Ueberfüllung polizeilich abgesperrt wurde, so mußten Hunderte wieder umkehren.

Stuttgart, 25. Dezember. Der Minister des Innern v. Bischoff hat nunmehr dem Freiherrn v. Münch vollständig kapituliert. Die von ihm selbst bestätigte Verfügung, daß Münch in eine Irrenanstalt einzuweisen sei, für deren Aufrechterhaltung der Verwaltungsgerichtshof volle 7 Tage in Thätigkeit gesetzt war, die aber trotzdem schon vor Monaten außer Kraft gesetzt wurde, ist nunmehr vom Minister vollständig aufgehoben worden. Bischoff giebt also zu, daß die ganze auf seine Veranlassung eingeleitete Aktion gegen Münch ein Schwabenstreik war.

Stuttgart, 26. Dezember. Der Landtag ist am 23. Dezember durch ein Vertagungsdekret mitten in der Beratung der Volkschulnovelle unterbrochen worden. Regierung und Kammerpräsident haben sich in ihren Kalkulationen über den Lauf der Landtagsarbeiten schwer verrechnet. In höchstens einer Woche müssen sie die Schulvorlage in der zweiten Kammer zu erledigen, und die Standesherren sollten inzwischen die sämtlichen Steuergesetze nach ihren Wünschen durchberaten. Diese Herren haben es nun aber nicht sehr eilig mit der Genehmigung der progressiven Einkommensteuer, die ihnen ein Grauel ist. Sie kommen zwar mit dem Gesetz über die staatliche Einkommensteuer zu Ende, nachdem sie die Progression gewaltig gemildert, und die verfassungsmäßigen Bestimmungen über das Verhältnis der Rechte der beiden Kammern bei etwa notwendig werdenden Steuererhöhungen zu ihren Gunsten fortrigiert hatten; sie nahmen auch noch das Kapitalsteuergesetz und die Novelle zum Ertragsteuergesetz an; das Gemeindesteuergesetz aber nahmen sie nicht mehr in Angriff. Hier planen sie einen großen Umsturz. Die Standesherren wollen nicht, daß die Gemeinden, wie die zweite Kammer beschloffen hat, das Recht haben sollen, zur staatlichen progressiven Einkommensteuer einen Zuschlag bis zur Höhe von 50 Prozent zu erheben. Die Beratung dieses Gesetzes verschoben sie bis in den Januar.

Die Abgeordnetenkammer kam trotz vielseitigen Drängens und trotz Fortsetzung ihrer Sitzungen bis zum 23. Dezember nicht bis zur prinzipiellen Streitfrage, ob die geistliche Schulaufsicht beibehalten oder die sachmännische zugelassen werden soll. Neben dieser wird auch die Frage, ob die Oberschulbehörde kollektional zu trennen ist, noch prinzipielle Debatten hervorgerufen. Diese Erörterungen sind verschoben bis zur Wiedereröffnung des Landtags Ende Januar oder Anfang Februar. Abfertig blieb das Schulgesetz bei der Verlegung liegen.

In den letzten zwei Sitzungen wurde um die Maximalzahl der Schüler einer Volksschulkasse gestritten. Genosse Ideenbrand begründete den bereits mitgeteilten sozialdemokratischen Antrag. Die Massenüberfüllung ist in den württembergischen Volksschulen vielfach unglücklich. Genosse Feil konnte im Laufe der Debatte darauf verweisen, daß in der zwei Stunden von Stuttgart entfernten Gemeinde Ruffenhausen eine längere Periode hindurch 4 Lehrer 550 Kinder zu unterrichten hatten. Die Ursache dieser Mißstände liegt vor allem darin, daß den neu sich bildenden Arbeitergemeinden die finanziellen Mittel fehlen, um den Volksschulaufgaben gerecht werden zu können. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit der Ueberwälzung der Volksschullasten auf den Staat. Dieser Standpunkt wurde von unseren Rednern nachdrücklich vertreten. Auf's entschiedenste gegen diese Reform ist das Centrum. Es schlägt allerhand Einwände vor, wie „ungerechte“ Belastung einzelner Gemeinden, um so den Hauptgrund seiner Bildungsfeindlichkeit zu bemänteln.

Bezüglich der Schülerzahl einer Klasse wurde der sozialdemokratische Antrag natürlich abgelehnt. So sogar ein Antrag, den der nationalliberale Referent Heber vertret, und wonach die Höchstzahl der Schüler einer Klasse bei einklassigen Schulen auf 60, bei mehrklassigen auf 70 festgesetzt worden wäre, wurde von den Privilegierten, dem Centrum und dem größten Teil der deutschen Partei abgelehnt und hierauf die Regierungsvorlage angenommen, in der die entsprechenden Ziffern 70 und 80 lauten. In diesen Debatten trat, wie einer unserer Redner hervorhob, die Erscheinung wieder recht scharf hervor, daß in Kulturfragen die Sozialdemokratie vorwärts drängt, die Regierung und die militaristischen Parteien aber bremsen, wogegen bei unproduktiven, kulturwidrigen Bestrebungen die letzteren mit vollen Händen geben und die Sozialdemokratie den Daumen auf den Wendel hält.

Kleine politische Nachrichten. Der Sultan von Marokko hat dem Bruder des Kriegeministers El Mehnebi den Befehl über die Truppen anvertraut, welche gegen den Präidenten in der Gegend von Taza vorgehen sollen. Die Anzahl der zur Bekämpfung

des Aufstandes ins Feld gestellten Truppen beträgt ungefähr 10 000 Mann.

Niederlande.

Neuer Wahlsieg in Amsterdam.

Im dritten Amsterdamer Wahlkreis, wo vor ein paar Wochen Genosse T. de Vries in die zweite Kammer gewählt wurde, fand heute, 27. Dezember, eine Gemeinderatswahl statt. Bis jetzt war es den vereinigten Gegnern noch immer gelungen, die Sozialdemokraten aus dem Gemeinderat fernzuhalten. Jetzt aber kam es anders. Der sozialdemokratische Kandidat Henri B. late, Vorsitzender des Diamantarbeiterbundes, wurde im ersten Wahlgange gewählt. Er bekam 2611 Stimmen, während der Liberale Liont 1052 und der Merkole Diepenhorst 716 bekam. Im achten Kreis mußte auch eine Gemeinderatswahl stattfinden und da bekam der Sozialdemokrat D. J. Toll 357 Stimmen gegen 170 bei der vorigen Wahl. In diesem Kreis wurden nur 1460 Stimmen abgegeben. Mit 20 mehr wäre der Sozialdemokrat in der Stichwahl gewesen.

Frankreich.

Arbeiter als Unternehmer.

Paris, 24. Dezember. Der Generalrat der Bergarbeiter versammelte sich gestern in der Arbeitsbörse zur Beratung über den Ankauf der Grube Bourbon durch die Arbeiter. Die Delegierten wurden darauf vom Vorsitzenden des Verwaltungsrates der Grube empfangen, der sich namens der Gesellschaft bereit erklärte, mit den Arbeitern wegen des Verkaufes der Grube zu verhandeln. Ein Beschluß wurde noch nicht gefaßt. Die Arbeiter hoffen auf eine Selbstunterstützung seitens der Regierung und haben zu diesem Zwecke eine Unterredung mit dem Kabinettschef Combes nachgesucht, der sie heute empfangen wird.

Rußland.

Die „Vegnadigung“ bei Nisch.

Infalich des Namenstages des Jaren ist, wie in alle Welt hinausstelegraphiert worden ist, einem Teil der nach Sibirien verbannten Studierenden die Rückkehr nach dem europäischen Rußland gestattet worden. Auch diese „Vegnadigung“ ist nichts anderes als ein weiterer Akt in der Komödie, wie sie von der Regierung die ganzen Jahre gespielt wird. Wenn dürfte nicht noch in Erinnerung sein, welches Ende die Entlassener der 200 Studenten im Winter und Frühjahr 1900 nahm. Auch damals mußte die Regierung einsehen, daß ein weiteres Verbleiben der offenen Feinde des Absolutismus im Militär nur schaden könnte, und sie griff zu dem Mittel der Vegnadigung. Damals gab den gewünschten Anlaß die Geburt der vierten Prinzessin, diesmal ist der Mitter aus der Not der kaiserliche Namenstag. Das, was heute als Neugierde hinausstelegraphiert wird, war in Rußland schon im Oktober bekannt. Damals wußte man schon, daß die 114 wegen der Beteiligung an den Unruhen verurteilten Studenten und Studentinnen von der Regierung in drei Gruppen eingeteilt worden sind, die in verschiedenen Zeiträumen zurückbefördert werden sollten. Die erste Gruppe war schon im Oktober unterwegs, zur Rückbeförderung der zweiten Gruppe waren schon Anstalten getroffen worden und die dritte Gruppe sollte in Sibirien bis zum 1. Juli 1903 bleiben. Die Rückbeförderung der zweiten und dritten Gruppe ist nun als der große Gnadenakt dargestellt. Der sibirischen sozialistischen Bewegung waren durch die 114 Männer und Frauen, die an der Bewegung in den Hauptstädten des Reichs teilgenommen und schon reichliche Erfahrungen hatten, neue Kräfte zugeflossen, so daß der sibirische sozialistische Verband in der letzten Zeit eine sehr rege Thätigkeit entwickeln konnte. Der Minister des Innern, Plehwe, sei auch überhaupt nicht vom Verbannungssystem eingenommen, denn dieses ermöglicht der Bewegung, ihre Ideen in die entferntesten Gegenden zu tragen. Die Regierung mußte auch befürchten, daß das fernere Verbleiben der Verbannten in Sibirien zu neuen Kundgebungen in den Hochschulkreisen führen könnte und so entschloß sie sich, die alte Komödie noch einmal aufzuführen. Sie begann im Monat August, wo nach Sibirien der neue Ministergehilfe im Ministerium des Innern, Sajatopost-Mirski, kommandiert wurde, um die Verbannten zu besuchen, an die Regierung Gnadengesuche zu richten, oder von ihnen wenigstens das Versprechen zu erhalten, daß sie sich fortan an den Unruhen nicht mehr beteiligen wollen. Mitte August teilte plötzlich die Polizei den Verurteilten mit, daß sie sich an einem bestimmten Tag an verschiedenen zentralen Punkten einfinden müssen. Man wußte nicht, warum es sich handelte, denn die Polizei verschwieg den Zweck der Zusammenkünfte sehr sorgfältig; sie wollte dem Minister die Blamage ersparen, denn es war für sie klar, erfahren die Verbannten, daß sie eine Gelegenheit haben, der Regierung wieder eins auszuweisen, so werden sie diese Gelegenheit nicht unbenuzt vorbeigehen lassen. Wir kamen, schrieb man damals von einer der Zusammenkünfte, 30 Personen zusammen. Die aus dem Gouvernement Jakutsk sollten sich am 19. August versammeln, doch als sie erfuhren, daß sie der Minister sprechen will, schickten sie nur 3 Delegierte. Der Minister sprach mit jedem der verurteilten Studenten einzeln. Auf die Frage, ob der Betreffende nach Rußland zurück wolle, antwortete jeder bejahend, die andere Frage: Welche ist Ihre Ueberzeugung jetzt?, beantwortete man mit Schwelgen. Den in Nischinsk Versammelten versprach der Minister Befreiung, wenn sie nur zu verstehen geben wollten, daß sie sich an den Unruhen nicht mehr beteiligen wollen. Niemand ließ sich aber darauf ein. Mit demselben Resultat mußte der Minister Krasnojarsk verlassen. Die nach Jakutsk Verbannten schickten an den Minister Plehwe, als sie den Zweck der Reise seines Gehilfen erfahren hatten, das folgende Telegramm: St. Petersburg. An den Minister des Innern. Die Unterzeichneten, nach Jakutsk verurteilten Studierenden, ziehen es vor, in der Verbannung zu bleiben, da sie den Wünschen der Regierung, die den Ueberzeugungen der Jugend nur entgegengefaßt sein können, kein Entgegenkommen zeigen wollen. Unterzeichnet: Wubilowitsch, Jurij, Kasatkin u. a. Die nach Oleskinst Verurteilten telegraphierten: An den Minister des Innern. Wir verstehen die Möglichkeit eines Kompromisses zwischen der bestehenden Regierung und uns und ziehen vor, in der Verbannung zu bleiben. Unterzeichnet: Bajew, Barjowa, Wajisow u. a. So mußte die Regierung mit einer langen Nase abziehen; es blieb ihr nun nichts anderes übrig, als Gewalt anzuwenden. Schon am 15. (26.) September wurde der „Gnadenakt“ von dem Kaiser unterzeichnet, der jetzt als Neugierde in alle Himmelsrichtungen hinausposaunt wird. Die letzte Komödie hat wohl all die früheren übertrumpft.

Nordamerika.

Roosevelt lehnt ab!

Washington, 26. Dezember. Das Kabinett trat heute vormittag zur Beratung der venezolanischen Angelegenheit zusammen. Präsident Roosevelt wird das Schiedsamt nicht übernehmen. Die ganze Streitfrage wird dem Haager Schiedsgericht überwiesen werden.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Weihnachten in Meerane. Unser kf. Richterstatler schreibt: Die stets opferbereite deutsche Arbeiterklasse hat ihren kämpfenden Brüdern und Schwägern von Meerane ein Weihnachtsfest bereitet, das in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung seinen Platz einnehmen wird. Niemand ist im Stande, mit Worten den Eindruck wiederzugeben, den

dieser Ausdruck echter, wahrer Brüderlichkeit auf die streikende Arbeiterklasse gemacht hat. Schon am Montag wurde den Ausständigen bei Auszahlung der Streikunterstützung eine Freude zu teil. Der Textilarbeiterverband hatte für jeden Streikenden zwei Mark und für jedes deren Kinder eine Mark als einmalige Zulage ausgesetzt. Schon an diesem Tag gab es nur heitere Gesichter zu sehen. Der Verein Gewerkschaftskartell hatte seine Bescherung auf den 24. nachmittags 2 Uhr für die Kinder, abends 7 Uhr für die Erwachsenen anberaumt. Von allen Seiten sind die Beiträge hierzu eingelaufen. Die Geschäftsleute von Meerane und aus mehreren Städten spendeten in reicher Fülle allerlei Bedarfsartikel. Da gab es Spielzeug für die Kleinen, warme Schuhe, Knabenanzüge, Stoffe zu Mädchenkleidern und dergleichen mehr. Große Freude verursachte die Spende des Verlagsgeschäftes unserer Partei F. S. W. Diez. Diese hatte ca. 600 Bilderbücher sowie über 100 andere wertvolle Werke gespendet. Aus diesen Städten waren namhafte Geldbeiträge eingelaufen. Bei dem Gewerkschaftskartell über 8000 Mk. Bei der Bescherung der Kinder herrschte allenthalben heller Jubel unter den ca. 1800 Kindern. Es erhielten auch die Kinder der Arbeiterinnen, deren Mann in einem anderen Beruf arbeitet, mit bescher. Mancher armen Mutter, die in anderen Jahren trotz harter Arbeit ihren Kindern nichts bescheren konnte, stonden Thränen der Freude in den Augen. Abends 7 Uhr waren die drei Versammlungssäle, in denen große Lichtbäume brannten, dicht gedrängt voll. Drei Musikchöre spielten fröhliche Weisen. Die Chöre hatten sich freiwillig erboten und spielten unentgeltlich. Drei hiesige Genossen hielten kräftige Ansprachen an die Versammelten. Das waren keine frommen Wünsche, kein Ciapopeia, das waren Worte der Ermunterung für die im heißen Kampf stehenden Arbeiter, Worte tief gefühlter Entrüstung über eine unerhörte Behandlung stets fleißiger Arbeiter durch eine Handvoll derer, die sich als die Elite der christlichen Gesellschaftsordnung bezeichnen. Die Redner zeigten an der Hand der Geschichte, wie sich die herrschenden Klassen aller Zeiten die Religion stets nach ihrem Bedarf zurecht gemodelt haben; nicht um der darbedenden Menschheit zu helfen stützen sie den Altar, sondern nur ihrem Eigennutz zu dienen und die Massen geduldig zu erhalten. Im christlichen Staat frieren die Arbeiter in ihren Hütten und erfrieren die armen Opfer der kapitalistischen Wirtschaftsweise auf den Landstraßen, nicht weil das Feuerungsmaterial weniger reichlich als vor 2000 Jahren vorhanden ist, sondern weil ihnen ihre christlichen Mimenfchen den Ertrag ihrer Hände Arbeit vorkalteten. Die Redner zeigten weiter, wie unter dem Segen der Pfaffen und unter dem Zeichen des Kreuzes die Weltgeschichte mit Daten bereichert werde, welche der heutigen Kulturmenschen Grauen erwecken. Im heiligen Kampfe für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit werde der darbedenden Menschheit Erlösung werden. Brausender Beifall erscholl, als die Redner geendeten. Als dann die Leiter der Veranstaltungen bekannt machten, daß jeder an diesem Abend noch 4 Mk. erhalte, brach der Jubel los. Die Meeraner Ausständigen wissen nun, daß sie auf die Solidarität der deutschen Arbeiterklasse bauen können. In diesem Bewußtsein werden sie mit neuer Opferfreudigkeit weiter kämpfen, einig wie bisher, und der Sieg muß ihnen doch noch werden.

Dresden, 26. Dezember. Waisenhausstraße 9 wird morgen eine große öffentliche Lesehalle eröffnet. Das Institut besteht aus zwei Teilen. Im Erdgeschoß befindet sich eine unentgeltliche Volkshalle, die vorläufig 120—150 Personen auszunehmen vermag und bei Bedarf auf das Doppelte und dreifache vergrößert werden kann. Dieser Teil der Lesehalle ist noch nicht ganz fertig und wird erst am 1. Februar der freien Benutzung überlassen. Die morgige Eröffnung gilt den Leserräumen im ersten Geschoß. Es handelt sich um einen 100 Personen fassenden Zeitungslesesaal und sieben mit raffinierterem Luxus ausgestatteten besonderen Lesezimmern. Die Benutzung der oberen Lesehalle ist gegen einen Mindestbeitrag von 10 Mk. jährlich oder 1 Mk. monatlich gestattet. Man erwartet aber, daß die Wohlhabenden 20 Mk. das Jahr zahlen werden. Wer einen Jahresbeitrag von 100 Mk. erlegt, wird in die Zahl der Patronatsherren aufgenommen, denen man zwei Zimmer zum ausschließlichen Gebrauch reserviert hat. In der Lesehalle liegen 600 Zeitungen und Zeitschriften aus. Ferner enthält das Institut zahlreiche Nachschlagewerke, u. a. 160 Adreßbücher der größeren Städte. Während in der Volkshalle sozialdemokratische Blätter aufliegen werden, ist das für die Lesehalle im ersten Geschoß noch nicht ausgemacht. Die Patronatsherren, die überwiegend aus höheren Regierungsbeamten, Großindustriellen und Großkaufleuten bestehen, haben gegen die Einführung sozialistischer Litteratur in ihre Räume protestiert. Vielleicht hoffen die hohen Herren durch diese Vogel Strauß-Taktik die Sozialdemokratie aus der Welt zu schaffen. Der Löwenanteil an dem Verdienste, das Zustandekommen der Lesehalle ermöglicht zu haben, gebührt dem Kommerzienrat Lingner, der sich durch seine Toilettenartikel Ddol und Lanolin bis jetzt schon 12 Millionen verdient haben soll. Die Einrichtung der Lesehalle soll ihm 100 000 Mk. kosten. Doch ist auch die Stadt an dem gemeinnützigen Unternehmen beteiligt. Sie gewährte einen beträchtlichen Zuschuß zu den Einrichtungskosten und bewilligte auch einen laufenden Jahresbeitrag von 10 000 Mk. Im ganzen werden die Betriebskosten des Unternehmens wohl 30 000 Mk. das Jahr betragen. Kommerzienrat Lingner beabsichtigt, in den nächsten Jahren Zweigleshallen in den verschiedenen Stadtteilen Dresdens ins Leben zu rufen.

Nicht ganz ohne Einfluß auf das Zustandekommen der Lesehalle war der Wunsch, bei der im kommenden Jahr hier stattfindenden deutschen Städteausstellung den Gästen mit einer Sehenswürdigkeit mehr aufwarten zu können.

Schwendig. Die Genossen werden nochmals auf die Sonntag den 28. d. M. früh 8 Uhr stattfindende Agitation zur Gewinnung neuer Volkszeitungsabonnenten aufmerksam gemacht, und ist es Pflicht aller Genossen, welche es mit unserer Sache ehrlich meinen, sich daran zu beteiligen. Sammelpunkt Müllers Restaurant, Bahnhofstraße.

Die Pressekommission.

Hierzu zwei Beilagen.

Albertgarten.

Gute Quelle

Brühl 42. Inh.: Louis Bernstein.

Pantheon.

Morgen sowie jeden Freitag und Sonntag **Grosse Ballmusik.** Gleichzeitig empfehle geehrten Vereinen u. Gewerkschaften zu großen u. kleinen Versammlungen sowie Festlichkeiten meine Lokalitäten. Für gute Speisen u. Getränke ist stets bestens gesorgt. **Nedel Gustav.**

Römischer Hof (Ecke Tauchaer Straße, Tel.: 4992.) **Jeden Sonntag gr. öffentl. Ballmusik.** Großer und kleiner Saal zur Abhaltung von Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art bestens empfohlen. Zeiten von 50 Pfg. bis 3 Mk. **H. Thieme.**

Flora. Morgen Sonntag **Ballmusik.** Anfang 4 Uhr. 18875 **J. Michael.**

Zwenkauer Bierhallen, Inh. Fr. Sauerbier Tauchaer Strasse Nr. 21. empfiehlt seinen bürgerlichen Mittagstisch inkl. Bier 53 Pfg. ff. Lagerbier aus der Dampfabr. Zwenkau, Kulmbach, Münchshof, Gole etc. 19035 **Spezialität: Jeden Freitag Thüringer Aßche. Sonnabends Schweinsknochen. Warme stübe bis nachts halb 11 Uhr.**

Gastwitschaft v. Fritz Kassler Tauchaer Strasse 24. Empfehle meine geräumigen Lokalitäten. ff. bürgerlichen Mittagstisch, früh und abends Stamm bis 1/2 Uhr. ff. Lager- und Bayerische Biere. 14182 **Jeden Sonnabend Schweinsknochen und Aßche. Separates Vereinszimmer zur gefälligen Benutzung. Hochachtungsvoll Fritz Kassler.**

Hallesche Karl Lemnitz Hallesche Strasse 14. **Schank- und Speisewirtschaft.** Empfehle meinen fröhlichen Mittagstisch à Portion 40 Pfg., sowie warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. 12207

Hôtel de Saxe. Gänzlich neu für Leipzig! Täglich: **Konzert des echten Zigeuner-Damen-Ensemble „Balkan“** unter Mitwirkung der jugendlichen echten Zigeunerinnen **Geschwister Kaesin.** 18 Personen in den prächtigsten und originalsten Kostümen. Anfang Spätags 7 Uhr. Sonntags 4 Uhr. Eintritt 20 Pfg. 10999 **Sperlich 30 Pfg. G. Hübner.**

Europäische Börsenhalle 12 Katharinenstrasse 12. ff. Mittagstisch von 50 Pfg. an. — Täglich Specialgerichte. **Hochfeines Mönchshofbier.** Gesellschaftszimmer noch einige Tage frei. **Morgen Sonnabend: Großes Konzert der Kapelle Sterzelino** unter persönlicher Leitung. 10840

Stadt Hannover. H. Hüderrich, Seeburgstraße 25—27. 18600 **Empfehle den geehrten Gewerkschaften meine Lokalitäten, Vereinszimmer u. Saal von 20 bis 300 Personen fassend. Vorzügliche Küche, Mittagstisch, Abendstamm (kleine Preise). Beste Biere. Schöne Fremdenzimmer, saubere Betten.**

Bier- u. Speisewirtschaft, Karlstrasse Nr. 6. Empfehle meinen ganz vorzüglichen **Mittagstisch, Stamm, früh und abends, diverse wohlschmeckende Biere.** 12995 **Jeden Sonnabend Schweinsknochen mit Aßche, sowie jeden Sonntag Speckknochen. Hochachtungsvoll Wilhelm Schröter.**

Restaurant und Café Gutenberg Johannissgasse 19/21. 9146 **Halte meine freundlichen Lokalitäten, Gesellschaftssaal sowie Gesellschaftszimmer bestens empfohlen. Billard. ff. Biere. Vorzögl. Mittagstisch nach Wahl, sowie reichliche Stammkarte. Ergebenst Joh. Rohm.**

Weigerts Konzert- u. Ballhaus Leipzig, Kreuzstraße 14. **Jeden Sonntag: Grosse öffentliche Tanzmusik.** Musikzimmer noch einige Tage frei. 16838

Restaurant zur Nonnenmühle, Mühlg. 14. Empfehle meine freundlichen und geräumigen Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. ff. Getränke, gute Aßche. Kräftigen bürgerlichen Mittagstisch sowie jeden Sonnabend Schweinsknochen. Hochachtungsvoll **Gustav Linsenbarth.** Gesellschaftssaal zu Vereins- und Familienfesten steht unentgeltlich zur Verfügung

Restaurant zur Rudelsburg, Brandvorwerkstraße 45. Empfehle meine freundlichen Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer u. Regeltbahn. Speisen und Getränke in bester Güte. ff. Naumannsches Lagerbier, Kulmbacher von Kanitz. ff. Pilsener. **Jeden Sonnabend Schweinsknochen.** 16788 **Hochachtungsvoll Aug. Schwitzer.**

Drei Mohren, L.-Anger. Morgen Sonntag von 1/4 Uhr an **Große öffentliche Ballmusik.** Gleichzeitig empfehle geehrten Gesellschaften und Vereinen meinen großen und kleinen neu restaurierten Saal zur gefälligen Benutzung. Freundlichst ladet ein **G. Seifert.**

Leipzigs größtes und schönstes Konzert- und Ball-Etablissement. **Morgen Sonntag Grosse Konzert des Neuen Konzert-Orchesters.** den 28. Dezember: **Montag Grosse Elite-Abend der Leipziger Sänger** aus dem **Grossartiges Programm. Neueste Nummern.** [11664] **Dittert & Kehr.**



Morgen von 4-7 u. 8-11 sowie wochentags v. 5 Uhr an: **Konzerte der renommierten Hauskapelle,** unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **W. Högel.** **Sonntag 11-1 Uhr Frühschoppenkonzert.** [11215] **Stadtbekannt vorzügl. Mittagstisch. Sehr reichhalt. Abendkarte. Tägl. Specialgerichte.** **Im Tunnel: Amerik. Buffet. Musikalische Unterhaltung. Angenehmer Familienaufenthalt.**

Panorama am Rossplatz.

Neu: **Buren-Schlachten.** **Morgen: Billiger Sonntag.** Eintrittsgeld: Erwachsene 50 Pfennige, Kinder und Militär, vom Feldwebel abwärts, 25 Pfennige. Offen von früh bis abends 10 Uhr. **Dutzend-Karten göltig.**

Willkommen in Rühls Gasthof, Markkleeberg.

Arbeiter-Verein Liebertwolkwitz. Sonntag den 28. Dezember abends 8 Uhr **Versammlung.** Zahlreiches Erscheinen erwünscht. 11608 **Der Vorstand.**

Mönchshof **Kulmbacher Bier** ist von absoluter Reinheit eingebracht und wird als ein **Stärkungs-Mittel** allerersten Ranges ärztlich empfohlen. 10834

Alle Art Musik führt die Leipziger Musiker-Vereinigung zu den üblichen Preisen aus. Bestellungen wollen geehrte Herr, Vereine u. Vereine in der Buchhandlung **K. Gash, Burgstraße 25,** und beim Weichhüßler **Adolf Gasse, Gohlis, Böttcherstr. 7** angeben.

Ross-Schlächterelei Leutzsch Grenzstr. 4, Herrn Friedrich Rossfleisch, tägl. frisch, Wurst, Sauerbraten. Rote und weiße Speise-Kartoffeln pro Str. 2 Mk. Salat-Kartoffeln pro Str. 2,75 Mk. ab Hol, bei Lieferung 25 Pfg. teurer verkauft [11398] **Leipz. Westend-Baugesellschaft Lindenau, Böhmer Straße 164. Fernsprecher 3187.**

Umzüge nach allen Richtungen per Bahn u. Landtransport prompt und billig **Verdigungsanstalt. Tel. 1687. Ein Möbelwagen zur billigen Mitfahrt nach Dresden frei.** [11145]

Schirmfabrik Paul Kleemann Gerberstr. 12 und Tauchaer Str. 16. Großes Lager nur selbst fabrizierter Herren- u. Damenschirme, Spazierstöcke. Bezüge und Reparaturen schnell und billig. [6812] **Nähmaschinen, Fahrräder, Velocipeden, auch Teilzahlung, bei Franz Schleif Lindenau, Gohlisstraße 3. Filiale: Gohlis, Halleische Straße 78.**

Stadt Schneeberg, Südstrasse 68. ff. Zwenkauer Lagerbier. Mittagstisch 40 Pfg., sowie jeden Sonnabend Schweinsknochen. **Achtungsvoll Max Osterlorn.**

R. Schneiders Kulmbacher Bierstube Nikolaistrasse 51. Heute und folgende Tage Anstich des hochfeinen **ff. Bockbieres** aus der I. Aktienbrauerei in Kulmbach. **Bockwürstchen, wie bekannt, vorzüglich. ff. kalte und warme Speisen zu kleinen Preisen.** [11078]

Grüne Schenke, L.-Anger Hauptstraße 1. Morgen sowie jeden Sonntag von 4 Uhr an **Öffentlicher Ball.** 5413 **Ergebenst K. Zenner.**

Riesenburg, L.-Thonberg Reitzenhainer Str. 26. Jeden Sonnabend und Sonntag **Freikonzert.** ff. Biere, vorzügliche Küche, französisches Billard, Sonnabends Schweinsknochen und Speckknochen. **Ergebenst ladet ein C. Riese.** [9328]

Gasthof Neureudnitz Sonntag den 28. Dezember **Familien-Abend** Anfang 7 Uhr. Für gute Unterhaltung ist gesorgt. Hierzu ladet alle Freunde und Bekannten ein **Karl Schönherr.** 11685 **Entree frei.**

Felsenkeller L.-Plagwitz. Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an **Günther Coblenz-Konzert u. Ball** Mittwoch den 31. Dezbr. von abends 7 Uhr ab **Grosser Silvester-Ball.** Hierzu ladet ergebenst ein [9810] **Wilh. Canitz.**

Restaurant Kaufhalle, Plagwitz Heute zum dritten Feiertage und morgen Sonntag **Humoristische Vorträge.** Ergebenst ladet ein [11677] **Hermann Brandt.**

Restaurant zur Börse, L.-Kleinzschocher Ecke Rudolf- und Gustav Adolf-Straße. Jeden Sonnabend Schweinsknochen sowie von abends 11 Uhr ab Speckknochen. ff. Naumannsches Lagerbier. **Achtungsvoll G. Föbel.** **Hölzerner Schimmel, Lindenau, Böhmerische Str.** Meine freundlichen Lokalitäten mit Vereinszimmer halte bestens empfohlen. ff. Speisen u. Getränke. **Sonntags Speckknochen.** Ergebenst **Richard Oelsner.** **Diana-Bad, Temperatur des 18°** Damen: Mont. Mittw. Freit. 1/2, 2-5 nachm. Dienst., Donnerst., Sonnab. 1/2, 9/11 vorm.

Das Reich der Junker.

Der alte Moltke sprach einmal von dem großen Mißtrauen, das fast bei allen Kulturnationen gegenüber Deutschland bestehe. Vielleicht wollte er damit sagen, daß dies das Facit der auswärtigen Politik Bismarcks sei, und wollte damit dem Säkularmenschen eins verfehlen, denn diese beiden „Paladine“ Wilhelm I. haßten sich und ließen es einander fühlen. In der Feindschaft Moltkes gegen Bismarck lag auch eine gewisse Verechtigung, denn während der Strategie Moltke den Staatsmann Bismarck umgestört schalten und walten ließ, mißachte sich Bismarck fortwährend in die militärischen Angelegenheiten ein und zwang bekanntlich durch seine Intrigen Moltke zum Bombardement von Paris gegen den Willen des Marschalls. Während Moltke gegen das Ausland verführlicher auftrat, hatten sie draußen fast alle die Geschäfte Bismarcks zu empfinden und das allgemeine Mißtrauen war eine natürliche Konsequenz davon. Daß Österreich mißtrauisch war und blieb; darüber kann man sich nicht wundern, nachdem man aus Lamarmoras Denkwürdigkeiten erfahren hat, wie der Krieg von 1866 herbeigeführt wurde und welche Intrigen dabei Bismarck spielen ließ. Die Franzosen wurden nach der großen Niederlage von 1870/71 von Bismarck unaufhörlich gereizt und provoziert und befürchteten einen plötzlichen Angriff, weshalb sich die französische Bourgeoisie unter die schützenden Fittiche des Barenzums begab, das dafür von Zeit zu Zeit seinen Tribut in Antisiten erhebt. Nur das größte Mißtrauen konnte diese Frankreich erniedrigende Allianz bewirken. Die Freundschaft Italiens war eine halbe von jeher und kam bei der bekannten Neigung der Italiener zu Frankreich leicht in die Brüche. Gegen England ist Bismarck stets von der heftigsten Feindschaft erfüllt gewesen und hat namentlich die englischen Einflüsse am Hofe mit giftigem Hass verfolgt. Man denke an die Engländerhebe während der letzten Tage Friedrichs III. Die Einflüsse der bismarckischen Presse brachten einen großen Teil des deutschen Bürgertums einen durchaus nicht genügend motivierten Engländerhaß bei, der während des Burenkrieges sich oft in geradezu läppischer Weise äußerte und den deutschen Export, dessen bester Abnehmer England ist, erheblich geschädigt hat. Die unglückliche polnische Nation wurde von Bismarck nicht weniger gehaßt, wie seine verkehrte Polenpolitik bezeugt, die zur Zeit leider noch ihre Nachwirkungen hat. Rußland gegenüber denahm sich Bismarck vorsichtig und nachgiebig, aber sein Mißtrauen war ebenso groß, wie das Rußlands. Aus demselben entsprangen der Zweibund und der Dreibund, wodurch Europa in zwei große Heerlager geteilt ist; unter den Verbündeten befinden sich aber bekanntlich auch „unsichere Kantontisten“.

Zwischen Deutschland und Nordamerika bestand ein leidliches Verhältnis, soweit es nicht durch den wirtschaftlichen Krieg beeinflusst wurde; die Yankees waren gereizt durch die Hindernisse, die dem nordamerikanischen Fleisch und Getreide an den deutschen Grenzen bereitet wurden. Das rasche Wachstum der nordamerikanischen Seemacht nach dem Siege über Spanien im kubanischen Krieg erregte den Neid und die Eifersucht der deutschen Flottenpatrioten. Der venezolanische Zwischenfall hat nunmehr auch das Jankeetum gegen Deutschland in Harnisch gebracht. Auch hier ist ein ungeheures Mißtrauen vorhanden; man glaubt, Deutschland wolle sich in Südamerika festsetzen und man stützt sich auf die Monroe doktrin, nach der kein europäischer Staat amerikanisches Gebiet in Besitz nehmen darf. Die Presse schäumt auf. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung sucht die Nordamerikaner über die Absichten Deutschlands zu beruhigen — aber das wird schwerlich gelingen. Dazu kommt nun auch noch der Zolltarif, der einen neuen Zollkrieg mit der Union herbeiführen kann. Unsere einheimische Presse verwechselt eben gar oft die Deutsch-Amerikaner mit den Yankees. Dies war auch bei dem Besuche des Prinzen Heinrich der Fall. Vielleicht sieht man jetzt die Dinge, wie sie wirklich sind.

Deutschland isoliert sich, wie man sieht, immer mehr und es fehlt nur noch, daß die Agrarier einmal völlig die Oberhand gewinnen und uns in der allgemeinen Zollkrieg stürzen, den sie schon so oft herbeigeführt haben!

Und da sind wir auf das psychologische Moment gekommen, das in dieser merkwürdigen Wandlung eine große Rolle spielt. Die agrarische Bewegung ist ein Produkt des Junkertums und dieses hat stets der ganzen modernen Welt gegenüber eine herausfordernde Stellung eingenommen. Als das deutsche Reich gegründet wurde, drängte sich das Junkertum in den Vordergrund, was ganz natürlich war, da ja der preussische Urjunker Bismarck, das Ideal und Idol seiner Klasse, die mächtigste Persönlichkeit im Reich geworden war. So erschien das neue Deutschland den anderen Kulturvölkern nicht als das Deutschland der Dichter und Denker, sondern als das Deutschland der Junker, die überall die erste Geige zu spielen wußten, in der Armee, in der Diplomatie und in der Verwaltung. Sie brachten nicht immer die entsprechenden Fähigkeiten mit, aber sie wußten ihre Plätze zu behaupten unter der Regide ihres mächtigen Klassen Genossen, und sie wissen es noch. Bismarck verbandelte sich ohnehin bald aus einem angeblich deutsch-nationalen Staatsmann in einen einfachen Vorkämpfer des Junkertums, für dessen wirtschaftliche Vorteile er die „Stinken der Geseßgebung“ und die ganze große Reichsmaschine in Bewegung setzte.

Dieses Junkertum, dem so oft auch die eigentlichen deutschen Eigenschaften abgehen, ist so degeneriert, daß es nur noch den rückständigsten Bauern und einem gewissen mittleren Spießbürgerpöbel imponieren kann. Der intelligente liberale Bourgeois will von dem Junkertum als Klasse eben so wenig etwas wissen, als der Klassenbewußte Arbeiter. Ginge es mit rechten Dingen zu, so müßte dem Junkertum seine politische Macht längst genommen sein, die ihm von den guten Deutschen im Jahre 1848 leider belassen worden ist. Die Junker haben Einfluß auf die Regierungen und sie arbeiten als Demagogen im Volke; dazu die einflussreichen Staatsämter und die 15 000 Gutsbezirke im Osten — alles das zusammen giebt eine politische Macht.

Und sie macht sich sichtbar und fühlbar. Welche auswärtige Macht mit dem deutschen Reiche zu thun hat — sie hat mit dem Junkertum zu thun, dessen „Schneidigkeit“ überall unangenehm berührt. Die überwältigende Mehrzahl der Deutschen will von dieser Klasse nichts wissen, die bei jeder Gelegenheit mit dem Säbel rasselt und rüchichtslos, brutal ihren Vorteil zu wahren weiß. Der Charakter dieses Junkertums ist nicht der Charakter des Deutschen überhaupt, wenn auch servile Schriftsteller den Junker Bismarck als den „echtesten Deutschen“ und „Vorbild der Nation“ hinstellen bemüht sind. Es ist nicht wahr, daß die Sucht nach brutaler Unterdrückung, wie sie dem Junkertum eigen ist, im Nationalcharakter des Deutschen liegt. Die typischen Junkergestalten brauchen nicht erst von dem satirischen Stift des Simplissimus und des Wahren Jacob karikiert zu werden, um dem Ausland widerwärtig zu erscheinen; die Wirklichkeit genügt in diesem Falle vollkommen.

Ohne dies wäre die Erregung und das Mißtrauen bei den Nordamerikanern nicht so leicht gekommen. Und das läßt sich durch ein paar Zeilen eines offiziellen Blattes nicht wieder gut machen.

Wenn es dem deutschen Volke gelingt, die Macht dieser Klasse zu brechen, dann wird auch das Mißtrauen des Auslandes sich vermindern.

Und wenn heute eine große kriegerische Katastrophe käme — wie sich die Mächte auch gruppieren möchten, so fände Deutschland lauter gezwungene, verärgerte und darum nicht zuverlässige Bundesgenossen.

Möge die Zeit bald kommen, die dem Ausland die Garantie bringt, daß Deutschland kein Eldorado der Junker mehr ist. Das wird die Gefahr auswärtiger Verwickelungen wesentlich verringern.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

1. Den Kampf um die Unfallrente illustriert folgendes Schicksal des Fabrikarbeiters Paul Roth in Reichenbach i. V. Derselbe erlitt Anfang April 1901 einen Betriebsunfall infolge Verletzung der linken Hand. Er wurde in das Krankenhaus Zwickau eingewiesen und dort u. a. auch elektrifiziert. Wenige Tage nach der Entlassung aus dem Krankenhaus stellte sich bei dem schwächlichen Mann ein heftiges Nervenleiden ein, das in

einem fortgesetzten starken Schütteln des rechten Armes bestand und das den Arbeiter nicht nur völlig erwerbsunfähig, sondern auch völlig hilflos machte. Roth selbst führte dieses Leiden auf die erwähnte Verletzung zurück. Eine Heilung wurde ihm nicht bewilligt. Nachdem eine weitere längere Beobachtung in einem anderen Krankenhaus stattgefunden hatte, gaben zwei ärztliche Autoritäten, die Herren Medizinalräte Horn-Zwickau und Hofmann-Weipzig, ein Gutachten dahin ab, daß ein mittelbarer Zusammenhang der geringfügigen Unfallverletzung und dem Zustand des Verletzten doch bestehe. Die ärztliche Behandlung, der Kampf um die Rente, verzehe oft Menschen mit schwächlicher Konstitution in hysterische Krankheitszustände. Daraufhin gewährte das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung dem Kranken die neu eingeführte Hilfsrente, also den vollen früheren Jahresarbeitsverdienst. Die Berufsversicherungsgesellschaft legte jedoch hiergegen Berufung beim Landesversicherungsamt ein. Dieses hob am 20. Dezember d. Js. jedoch das Urteil des Schiedsgerichts wieder auf und entzog somit dem Verletzten die Rente wieder. Der Betriebsunfall habe Folgen, welche die Erwerbsfähigkeit mindern, über die ersten 13 Wochen hinaus nicht zurückgelassen. Der Zustand Roths sei auf andere innere Ursachen, nämlich ein Lungenleiden (!) zurückzuführen. Der Mann, Vater einer zahlreichen Familie, der einen großen Teil seines Lebens der Firma Schieber, wo der Unfall passierte, gewidmet hat, erhält also nichts.

Gemeindevahlen. In Lindenau bei Müßchenbroda übten 68 Prozent der Wahlberechtigten ihr Wahlrecht aus. Gewählt wurden die Genossen Paul Laspé und Rudolf Neumann. Leider hatten sich die Arbeiter Robert Mißbach, Robert Mißhu und Richard Richter unseren Genossen entgegengestellt, die aber nur 6 bis 8 Stimmen erhielten.

In Hinterjessen bei Pirna ging die von den Parteigenossen aufgestellte Liste glatt durch. Es wurden aus der Klasse der Hausbesitzer Hermann Stange als Vertreter, Oscar Hanke als Ersatzmann und aus der Klasse der Unanständigen Hermann Kreyßmar als Vertreter und Gustav Hammer als Ersatzmann gewählt. Die in den Klassen der Höchstbesteuerten und Wirtschaftsbefreiteren gewählten Leute sind auch von uns vorgeschlagen worden.

In Rünchitz wurden unsere Kandidaten mit 55 und 78 gegen 7 bis 21 Stimmen, die auf die Gegner entfielen, gewählt. In der Gemeinde Dittendorf-Weißdorf wurden in der Klasse der Unanständigen zwei Sozialdemokraten mit großer Mehrheit gewählt.

In Albersdorf bei Chemnitz wurde Genosse Hartzel als unanständiger Gemeinderatsmitglied gewählt. Bei der Wahl der Anständigen gab es eine tolle Stimmzerpflüchterung. Von 100 Wahlberechtigten wählten 45. Die Stimmen verteilten sich auf nicht weniger als 20 (11) Namen; daneben waren noch fünf Stimmzettel ungültig.

Bei der Gemeinderatswahl in Burkhardttsdorf wurde in der Klasse der Unanständigen Genosse Linus Wagner mit 164 von 170 abgegebenen Stimmen wiedergewählt.

Delitzsch, 24. Dezember, Probig und feige, das scheint die Signatur unserer Bauernbündler zu sein. Sie hatten hier am Sonntag eine Versammlung einberufen, zu der alle Einwohner des Kreises eingeladen waren, Diskussion sollte stattfinden. Mehrere Genossen, unter denen sich auch Genosse Wiedermann befand, waren deshalb zur Stelle. Gleich nach Eröffnung forderte Herr Schirmer-Kreuzhans die Sozialdemokraten auf, den Saal zu verlassen, da nur national-gesinnte Männer Zutritt hätten. Es ging aber keiner. Da begab sich Dr. Kluge, Stadtverordneter, Hauptmann der Reserve, Kriegervereinsvorsitzender und großer Sozialistenvertilger, zu Herrn Schirmer, sagt ihm etwas ins Ohr und Herr Schirmer fordert nun Genossen Wiedermann auf, den Saal zu verlassen. Dieser geht, die anderen Genossen bleiben da. Aus den Verhandlungen ist zu ersehen gewesen, daß die Brüder große Angst vor uns haben. Mit Herrn Bauernmeister, dem jetzigen Abgeordneten, sind sie gar nicht zufrieden, der ist ihnen nicht scharf genug. Die Bündler wollen einen von den Ihrigen aufstellen, sie wollen Herrschau halten. Oberst v. Martini sagte: „Lieber mag der Wahlkreis an den Sozialdemokraten verloren gehen, als daß wir Bauernmeister wieder wählen.“ Die Wähler des Delitzsch-Weißfelder Kreises werden schon ihre Schuldigkeit thun.

Kleines Feuilleton.

Preussische Geschichte. Kürzlich ist der vierte und letzte Band der Preussischen Geschichte von Hans Prug im Verlage der E. G. Gottschalks Buchhandlung (Suttgart und Berlin 1902) erschienen. Er behandelt die Zeit von 1812 bis 1888 unter dem Sonderstitel: Preussens Aufstieg zur deutschen Vormacht. Wie die drei ersten Bände, die zur Zeit ihres Erscheinens in der Leipziger Volkszeitung besprochen worden sind, macht auch dieser der legendären Auffassung der preussischen Geschichte einen gewissen Vorstoß, immerhin aber in einem geringeren Grade; namentlich in der zweiten Hälfte des vierten Bandes wird Prug so legendär, wie Ranke, Droysen und Treitschke, gegen die er in der Einleitung des ersten Bandes polemisiert, nur immer gewesen sind.

Friedrich Engels schrieb einmal an den Verfasser dieser Zeilen: „Die Auflösung der monarchisch-patriotischen Legende ist, wenn auch nicht gerade eine notwendige Voraussetzung der Beseitigung der die Klassenherrschaft bedeckenden Monarchie, aber doch einer der wirksamsten Hebel dazu.“ Damit ist schon angedeutet, daß offiziellen Historikern — und Herr Prug war bis vor kurzem als Professor der Geschichte an einer preussischen Universität angestellt — in der Auflösung der monarchisch-patriotischen Legende eine bestimmte Grenze gesetzt ist. Wir meinen das keineswegs in einem moralisch verabschwendenden Sinne; den guten Glauben des Herrn Prug setzen wir so wenig an, wie wir ihn den von ihm bekämpften legendären Historikern bestreiten möchten. Speziell derjenige Historiker, der wohl am wirksamsten dazu beigetragen hat, die preussische Geschichte zu einer preussischen Legende zu machen, Heinrich v. Treitschke, war ein durchaus ehrlicher Fanatiker, der an jedes Wort glaubte, das er schrieb, mochte es in noch so schreiendem Widerspruch mit den urkundlichen Thatsachen stehen.

Ueber seinen Schatten kann eben niemand springen, auch die offizielle Geschichtsschreibung nicht. Sie ist ein Teil des offiziellen Staats, von dem sie sich nicht lösen kann, ohne sich selbst auszugeben. Zwischen dem preussischen Historiker Prug und den preussischen Historikern Ranke, Droysen, Treitschke besteht nur ein Unterschied im Grade, nicht in der Art. Ein Unterschied, der, Verdon an Verdon gemessen, gar nicht einmal zu Gunsten von Prug ausfällt. Als historisches Talent steht er den Anderen beträchtlich nach; namentlich fehlt ihm die glänzende Sprache und das ungeheure Temperament Treitschkes. Er sieht die Dinge viel nüchterner und

trockener an: ob deshalb auch richtiger, das ist nicht so mit einem Worte zu entscheiden. Ein gewisses Maß dichterischer Gestaltungskraft gehört schließlich zu jedem rechten Historiker, und wenn Treitschke davon zu viel besessen hat, so besitzt Prug entschieden zu wenig davon.

Immerhin wollen wir hier nicht über eine Frage streiten, deren gründliche Erleuchtung uns in eine sehr weitschichtige Untersuchung über die Grundbedingungen des historischen Schaffens verwickeln würde. In jedem Falle kann man zugeben, daß nach den glänzenden Gemälden, die Ranke, Droysen und Treitschke unter einseitigen Gesichtswinkeln von der preussischen Geschichte entworfen haben, eine farblose und korrekte Zeichnung, wie sie Prug sozusagen mit dem Kohlenstift zu geben versucht, ihr gutes Recht hat. Allein auch für sie schlägt die Stunde, wo ihr die monarchisch-patriotische Legende zurüst: Bis hierher und nicht weiter! Sobald die offizielle Geschichtsschreibung mit den praktischen Interessen des offiziellen Staats kollidiert, muß sie unweigerlich kapitulieren.

In dem vierten Bande des hier besprochenen Werkes kann man diesen Prug bis auf Selte und Zeile genau konstatieren. In der ersten Hälfte ist Prug noch ziemlich stark in der Kritik der monarchisch-patriotischen Legende; namentlich den sogenannten „Helbenkönig“ der sogenannten „Freiheitskriege“, Friedrich Wilhelm III., schildert er ganz wahrheitsgemäß als einen bis an die Grenzen des Landesverrats gedankens- und willenlosen Schwachkopf. Dann aber ändert sich die Scene mit dem 18. März 1848, mit dem Tage, wo die moderne Entwicklung des preussischen Staates begann, wo sich die Klassenkämpfe zu entfalten anfangen, innerhalb deren wir heute noch stehen.

Schon die Vortage des 18. März erzielten bei Prug ganz im Sinne der Kreuzzeitungslegende. Bekanntlich wurden die trieblichen Antriebe der Revolutionsbewegung, die unter dem Eindruck der Pariser Februarrevolution endlich die Einlösung des von der Krone dreißig Jahre früher gegebenen, aber dann in jämmerlichem Treubruch vergeblichen Versprechens einer Verfassung forderten, mit militärischer Gewalt geprengt, und damit nicht genug, wurden Tag für Tag die harm- und wehrlosesten Menschen auf der Straße niedergewürgelt, bis dann selbst den Berliner Büllern die Geduld riß. Bei Prug erscheint dies so. Am 6. März wurden Volksversammlungen „Mobs“, in denen „weitergehende Forderungen“ sich anmeldeten, nämlich, wie Prug selbst erläutert, Preß- und Redefreiheit, die Berufung des feudalfürstlichen Landtags und eines deutschen Parlaments. „Da ihre

Annahme nicht zu erwarten stand, schwoß die Masse der Teilnehmer immer mächtiger an. Bereits am 9. März wurden militärische Vorsichtsmaßregeln nötig.“ Wieso nötig? Ist Prug etwa der Ansicht, daß eine Friedliche, an ein friedlich gegebenes, aber ein Menschenalter hindurch mit Füssen getretenes Verprechen der Krone erinnernde Volksbewegung gleich massakriert werden muß? Und wenn die Teilnehmer an den Volksversammlungen wirklich todeswürdige Verbrecher waren, wie will Herr Prug das Niedermegeln vollkommen — selbst im vormärzlichen Polizeistil — unschuldiger Straßenspassanten einschulden?

Er schreibt: „Eine neue tumultuarische Volksversammlung in den Zelten führte am 13. zu mehrfachen blutigen Zusammenstößen, deren Opfer nicht gerade die Schuldigen waren.“ Diese entfernte Annäherung an die historische Wahrheit läßt Herr Prug sofort, indem er in den Stumpf der Kreuzzeitungslegende nieder-taucht, wo er am tiefsten ist. Unmittelbar nach den „Opfern“, die „nicht gerade die Schuldigen waren“, fährt er fort: „Denn schon verriet das planmäßige Vorgehen der Masse eine geheime Leitung, wohl durch Fremde, die im Interesse der internationalen Revolutionspartei Preußen durch einen Aufruhr in der Hauptstadt an jeder Aktion nach außen hindern wollten.“ „Ausländer, Fremde sind es ja nicht!“ — das dieses alberne Märchen von den „Fremden“, die den 18. März gemacht haben sollen, von niemandem heftiger bestritten worden ist, als von Minutoli, dem damaligen Polizeipräsidenten von Berlin, weiß Herr Prug aufschreibend nicht. Wie-nicht fabelt er weiter: „Unter der Hand erhielt die Regierung Kunde von deren Plänen — nämlich der Fremden — und konnte so wenigstens das bereits am 15. von einem Böbelenbruch bedrohte Schloß noch rechtzeitig schützen. Am Gebrauch der Waffen hinderte der Gouverneur General v. Bülow die Truppen.“ Der „Böbelenbruch“ in das Schloß gehört ebenso der Phantasie des Herrn Prug an, wie die „Pläne der Fremden“; richtig ist dagegen, daß Bülow die Massakres wehrloser Menschen verurteilte. Nur vergißt Herr Prug hinzuzufügen, daß Bülow dafür von dem Prinzen von Preußen beschimpft und mit dem Vorwurf bedacht wurde, daß er die Krone demoralisiere. Dafür erzählt uns Herr Prug einige Seiten später, daß der Prinz — es ist der spätere „Helbenkaiser“ Wilhelm — sich in der Katastrophe des 18. März „ebenso als echter Soldat wie als besonnenen Menschenfreund bewährt“ habe; seine Verjagung durch die siegreichen Barrikadenkämpfer schildert er in der anmutigen Form, daß der Prinz „auf Befehl des Königs“

Aus der Partei.

Es geht nicht vorwärts im Ruhrgebiete. Während wir bereits vor Wochen von einem fortwährenden Steigen der Abonnementzahlen der Arbeiterzeitung berichten konnten, kann jetzt auch der Bergarbeiterverband ein Gleiches konstatieren. Während die Auflage der Bergarbeiterzeitung Anfangs dieses Jahres 30 000 betrug, ist sie jetzt auf über 51 000 in die Höhe gegangen. Die Mitgliederzahl des Verbandes ist in diesem Jahre um über 10 000 gestiegen, wobei der Löwenanteil aufs Ruhrgebiet fällt. Auch andere Gewerkschaften können hübsche Fortschritte konstatieren. Es geht vorwärts!

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 27. Dezember.

Der Ausschuss des Nationalliberalen Landesvereins für das Königreich Sachsen wird am 12. Januar in Leipzig zu einer Sitzung zusammentreten, um für die nächstjährigen Reichstags- und Landtagswahlen die Taktik zu bestimmen. Eine nationalliberale Parteiverammlung soll sich abends im Künstlerhaus anschließen, in der Professor Hieber-Stuttgart den Vortrag halten soll. Die Wahl des Lokales zeigt, daß auf starken Besuch nicht gerechnet wird. Ebenso bezeichnend ist es, daß sich die sächsischen Nationalliberalen in ihrer Parteiverammlung von einem Württemberger „den Vortrag“ halten lassen müssen.

Für die letzte diesjährige Sitzung der Stadtverordneten, die am Montag abend abgehalten wird, ist eine umfangreiche Tagesordnung aufgestellt worden. Es soll nicht nur der Rest des Etats aufgearbeitet, sondern auch noch eine Reihe anderer Vorlagen erledigt werden, darunter auch die Vorlage, betr. die Festsetzung der Baulinie für den Bauplatz Nr. 1 an der Ecke der Klostergasse und des Thomaskirchhofs. — Seine erste Sitzung in neuer Zusammensetzung hält das Stadtverordnetenkollegium am Freitag den 2. Januar.

Beim Gerannahmen des Jahreswechsels empfiehlt es sich dringend, den Einkauf von Fremdwährungen zur Frankierung der Neujahrsbriefe einige Tage vor dem 31. Dezember zu bewirken, damit zur Zeit des Neujahrsverkehrs Erschwernisse an den Postämtern möglichst vermieden werden. Ebenso liegt es im eigenen Interesse des Publikums, daß mit der Auslieferung der Neujahrsbriefe, insbesondere der nach entfernteren Orten bestimmten, frühzeitig begonnen und hiermit nicht etwa bis zum 31. Dezember gewartet wird. Damit bei dem zum Jahreswechsel beträchtlich gesteigerten Briefverkehr die Briefbestellung ordnungsgemäß durchgeführt werden kann, ist es in noch höherem Grade als zu gewöhnlicher Zeit erforderlich, daß in den Aufschriften der Sendungen die Angabe der Wohnung des Empfängers recht genau erfolge, unter Bezeichnung von Straße, Hausnummer und Stockwerk. Bei Briefen nach Berlin ist auch der den Postbezirk bezeichnende Buchstabe (N., S., W. etc.) hinzuzufügen.

Neujahrsschalterdienst bei der Post. Am 1. Januar werden die Brief- und Geldschalter der Leipziger Postämter von 8—9 Uhr vormittags und von 11—1 Uhr mittags geöffnet sein.

Der Kleinhandel mit Neujahrskarten in offenen Verkaufsstellen (Läden, Verkaufsbuden u. dergl.) wird am Sonntag den 28. Dezember 1902 und an dem auf den 1. Januar 1903 fallenden Festtage in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends gestattet. Besonders wird aber darauf hingewiesen, daß diejenigen Händler, die im Besitze eines Erlaubniszeichnes zum Hausierhandel mit Ansichtspostkarten an Sonn- und Festtagen sind, den Handel nur während der fünf auf dem Erlaubniszeichne vermerkten Stunden ausüben dürfen. Am 31. Dezember d. J. kann der Kleinhandel mit Neujahrskarten u. dergl. bis 10 Uhr abends ausgeübt werden.

Zur Jahreswende gelangen immer viele Karten mit anstößigen Darstellungen zum Verkauf. § 184a des Strafgesetzbuches lautet: Wer Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, welche, ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen, einer Person unter 16 Jahren gegen Entgelt überläßt oder anbietet, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 600 Mk. bestraft.

Fahrpreisermäßigung für mittellose Kranke. Wie die Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen mittels ist von den deutschen Eisenbahnverwaltungen ein einheitlicher Vordruck zu einem Mittellostigkeitsschein vereinbart worden. Der bisher gebräuchliche Vordruck kommt daher nicht mehr zur Verwendung, sondern es kommt in Fällen, in denen mittellose Kranke für Reisen zur Aufnahme in öffentliche Kliniken oder öffentlichen Krankenhäusern und zur ambulatorischen Behandlung in öffentlichen Kliniken

oder öffentlichen Krankenhäusern oder für Reisen auf sächsischen Eisenbahnstrecken zur ein- oder mehrmaligen Behandlung durch Spezialärzte eine Fahrpreisermäßigung nach dem deutschen Eisenbahn-Personen- und Gepäcktarife erlangen wollen, ein neuer Vordruck in Anwendung, von dem Abzüge bei der Wirtschaftsverwaltung der Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen in Dresden zu erhalten sind.

Reichsgerichtsrat Nötel ist am Mittwoch infolge eines Schlaganfalls plötzlich gestorben.

China-Ausstellung. Auf eine Aufforderung des Oberbürgermeisters Dr. Erdmühl hin hatte sich jüngst eine Anzahl Freunde des Museums für Völkerkunde in dessen Räumen eingefunden, um über Mittel und Wege zu beraten, die gegenwärtig in der Dauernenden Gewerbeausstellung befindliche überaus reichhaltige, wertvolle und interessante Chinaausstellung unserer Stadt zu erhalten.

Leipziger Fremdenverkehr. Nach den beim Verkehrsverein Leipzig (Bureau für kostenlose Auskünfte, Städtisches Kaufhaus, Kupfergäßchen) eingegangenen polizeilichen Mitteilungen sind in der Woche vom 15.—21. Dezember in den Leipziger Hotels 1982 Fremde angekommen, darunter 1839 Reichsdeutsche, 134 aus anderen europäischen Staaten und 9 aus außer-europäischen Ländern.

Schutz für Hunde. Der Neue Leipziger Tierchutzverein hat vor kurzem an das Polizeiamt die Bitte gerichtet, möglichst sofort zu verordnen, daß die Zughunde, die an Markttagen stundenlang vor der städtischen Markthalle bei Regen und Kälte, oftmals nur ganz ungenügend oder gar nicht vor den Einflüssen der Witterung geschützt, liegen müssen, in Zukunft wenigstens im Winter auszuspannen und in Stallungen oder sonst geeigneten Räumen unterzubringen sind. Das Polizeiamt ist dieser Angelegenheit näher getreten. Zunächst wird erörtert, ob und wo sich ein geeigneter Unterzuchtstall für die Zughunde schaffen läßt.

Lehrlingswesen. Eine für Handwerker beachtenswerte Entscheidung einer Prüfungskommission bezüglich der Pflicht der Lehrherren, auf die Ausbildung der ihnen anvertrauten Lehrlinge die nötige Sorgfalt zu verwenden, ist kürzlich getroffen und von der zuständigen Gewerbelammer als gerechtfertigt und gesetzlich zulässig anerkannt worden. Ein Lehrling, der eine vierjährige Lehrzeit durchgemacht, hatte die Gesellenprüfung vor der Prüfungskommission der Zunftung nicht bestanden. Da vier Jahre die längste Zeit einer Lehre umfassen, so mußte der Lehrling gleichwohl freigesprochen werden. In diese Freisprechung knüpfte die Zunftung in dessen die Bedingung, daß der Prüfling noch ein halbes Jahr auf Kosten seines bisherigen Lehrmeisters bei einem anderen Zunftmeister nachzulernen habe. Die Zunftung nahm an, daß im vorliegenden Falle den Lehrmeister die Schuld an den mangelnden Kenntnissen des Prüflings treffe, da er es bei dessen Ausbildung an der erforderlichen und vom Gesetze vorgeschriebenen Sorgfalt habe fehlen lassen.

Patentanmeldungen sächsischer Erfinder. Gegen diese Patentanmeldungen kann bis zum 22. Febr. 1903 Einspruch erhoben werden. Nr. 6. Bier, Branntwein, Wein, Essig, Hefe. L. 15498: Verfahren zum Mägen von Getreide unter Druck. Valentin Lapp, Leipzig-Lindenau. — Nr. 21. Elektrotechnik. S. 17057: Stromabnehmerbürste aus gefalteten Metallblättern. Otto Stiebers, Dresden-N., Wittenberger Str. 60. — Nr. 70. Tabak, Cigarren, Cigaretten. J. 6727: Vorrichtung für Cigarettenhilfenmaschinen zum Befördern und -halten der Hälften beim Einführen des Mundstückes. Aktien-Gesellschaft Georg A. Jahnke, Dresden. — Nr. 68. Schlosserei-Erzeugnisse sowie Geldschränke. V. 19004: Vorrichtung zum Öffnen und Schließen von Oberlöschentfern mit einer mittels Schubstange angetriebenen Hebelstange. Bernhard Weiß, Dresden-Lößtau, Schillingstr. 5.

Zum Mordversuch in Lindenau. Der Handarbeiter Bzhan, der am Mittwoch die Cigarrenhändlerin Rißger zu erschlagen versuchte, ist noch am Mittwoch abend festgenommen worden. Er hatte sich in einem Restaurant der Gerberstraße auffällig gemacht. Frau Rißger befindet sich außer Lebensgefahr.

Selbstmordversuch. In der Weihnachtsnacht versuchte sich ein in der Eberhardstraße wohnhafter Kaufmann durch Erhängen zu entleiben. Da ihm sein Vorhaben infolge Zerreißen des Strickes nicht gelang, brachte er sich eine tiefe Schnittwunde an der Hand bei, so daß sich seine Unterbringung im Krankenhaus notwendig machte. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Retegossiert worden ist der am 19. Dezember im Grundstücke Dorotheenstraße 2 an Herzschlag verstorbenen Mann als der 43 Jahre alte, in L.-Kleinböcker, Gießerstraße 39 wohnhaft gewesene Dienstmann William Woldemar Kestner.

Falschmünzer verhaftet. Am Augustusplatz wurden vergangenen Mittwoch zwei Personen, ein 38 Jahre alter, in Seifersdamm wohnender Ladlerer und dessen 18 Jahre alte Pflaogochter, dabei betroffen, als sie falsche Zweimarkstücke in Zahlung gaben. Beide wurden der Polizei übergeben und in Haft genommen. Im Besitze der Festgenommenen wurden eine ganze Anzahl dem sächsischen Gepräge nachgemachte Falsifikate mit dem Münzzeichen B und der Jahreszahl 1898 vorgefunden, ferner sind bei der Durchsuchung der Wohnung des Falschmünzers Formen und Materialien, die zur Herstellung des falschen Geldes gebent haben, zu Tage gefördert worden. Die Festgenommenen haben außer am Augustusplatz auch an Verkaufsständen des Ros- und Königsplatzes falsche Zweimarkstücke in Zahlung gegeben. Die betreffenden Händler werden er sucht, sich umgehend bei der Kriminalpolizei zu melden.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Mittwoch vormittag auf der Vornaischen Straße. Der 26jährige Geschirrführer Richard Gumpert aus Gylra ist beim Aufsteigen auf sein im Gange befindlich gewesenes Geschirr abgerutscht und überfahren worden, wobei er einen Beinbruch und anscheinend auch schwere innere Verletzungen davongetragen hat. Der Verunglückte ist in das Krankenhaus überführt worden.

Unfälle. Am Johannisplatz wurde Mittwoch abend ein 66 Jahre alter Musiker von einem Postgeschirr umgerissen, wobei er eine erhebliche Kopfverletzung davongetragen hat. Der Verunglückte ist in der Sanitätswache verbunden worden. — Auf dem Bayerischen Platz kam gestern nachmittag ein 53 Jahre alter Schneider aus Markersbach so unglücklich zu Falle, daß er eine bedeutende Gesichtsverletzung erlitt und Aufnahme im Krankenhaus finden mußte.

200 Mark Bestohnung hat der vor kurzem von Einbrechern bestohlene Juwelier in der Rühnberger Straße auf die Herbeischaffung der gestohlenen Sachen, die einen Wert von 2000 Mk. haben, ausgelegt. Der Bestohlene hatte gegen Einbruch versichert.

Feuer wurde vergangenen Mittwoch abends in der 11. Stunde aus einer Dampfdruckbinderlei in der Crustusstraße gemeldet. Es war dort ein Haufen Briquets in Brand geraten. Die Feuerwehr hat den Brand alsbald beseitigt.

Kleine Polizeinachrichten. Wegen Diebstahls mußte eine 19 Jahre alte Arbeiterin zur Verantwortung gezogen werden. Diese Person entwendete einer Frau, mit der sie in der Kaiser Wilhelmstraße in Leipzig-Lindenau zusammenwohnte, einen Geldbetrag von 160 Mk. Hinterher erfasste sie die Frau; sie gab den noch übrig gebliebenen Teil des Geldes der Bestohlenen zurück.

Innerhalb der letzten acht Tage wurde vom Eisenburger Bahnhof ein großer Lastwagen mit Kastenauflage und blauangestrichenen Rungen im Werte von 200 Mk. gestohlen. Aus einem öffentlichen Gebäude an der Marktgrafenstraße ist ein schwarzer Winterüberzieher mit schwarzem, hellgestreiftem Futter und Monogramm H B gestohlen worden.

Ferner haben Diebe in der Feldstraße zu Reudnitz aus einem Produktengeschäft zwei Geldkörbchen, ferner aus einem Keller in der Südstraße mehrere Flaschen Wein und aus einer Wohnung in der Windmühlengasse ein rotlederernes Damenportemonnaie mit 60 Mk. Inhalt gestohlen.

Einbrecher brangen vergangene Nacht in eine Kirche der Westvorstadt ein und sprengten darin mehrere Schränke und Kassetten auf, aus denen sie etwa 200 Mark erbeuteten. Offenbar hatten es die Diebe nur auf Geld abgesehen, da sie alle anderen Wertgegenstände unberührt gelassen haben.

Nachschlüsselbiebe haben aus einem Geschäftslokal in der Emilienstraße einen Geldbetrag von 96 Mark gestohlen.

Hier ermittelt und verhaftet wurden drei von den hiesigen Gerichtsbehörden wegen Betrugs und Diebstahls festschuldig verfolgte Personen: ein 24 Jahre alter Bäcker aus Chemnitz, eine 28 Jahre alte Frauensperson aus Kranichfeld und ein 32 Jahre alter Geschirrführer aus Wangenried.

Stütteritz. Am Dienstag den 30. Dezember findet öffentliche Gemeinderatssitzung statt. Gleichzeitig sei darauf hingewiesen, daß am Sonntag den 4. Januar 1903 die Gemeinderatsergänzungswahl stattfindet. Die Wählerlisten hierzu liegen bis zum 30. Dezember im Rathaus in den üblichen Geschäftsstunden, außerdem Sonntag den 28. Dezember von 11—1 Uhr zur Einsichtnahme aus. Es ist Pflicht der Stütteritzer Arbeiter, sich vollständig an der Wahl zu beteiligen und deshalb sich auch rechtzeitig davon zu überzeugen, daß sie in die Wählerliste eingetragen sind.

das Land verlassen habe, was „bei der gebotenen Heimlichkeit von Umeingeweihten und Uebelwollenden als Flucht gedeutet“ worden sei. Es ist als ob man einen Hofmarschall sprechen hört.

Man kann sich danach vorstellen, wie Herr Bruh die Arbeiterbewegung in der Zeit von 1848 bis 1888 darstellt. Im allgemeinen ist sie ihm nicht „vornehm“ genug, um überhaupt erwähnt zu werden; Laßalles Agitation ist ihm nicht einmal einen ganzen, sondern nur einen halben Satz wert. Wo das Proletariat aber einmal auf der historischen Bühne dieses Werkes erscheint, kommt es natürlich sehr schlecht weg. Die verräterische Haltung der Bürgerwehr nach dem 18. März wird damit begründet, daß sie ein „Grauen vor solchen Bundesgenossen“ überkommen habe, nämlich vor den Arbeitern, die der Bourgeoisie den Sieg auf den Barrikaden erschaffen hatten. Bei dem angeblichen Attentat Höbels und dem wirklichen Attentat Nobilitas auf Wilhelm I. wird der tausendmal erschlagene Schwindel wieder belebt, daß „auch hier die sozialistischen Irrelehren eine Rolle gespielt“ hätten. Derselbe Schwindel lehrt dann noch einmal in der Form wieder, daß die Attentate ein „erschreckendes Zeugnis“ dafür abgelegt hätten, wohin der von der Sozialdemokratie „entfesselte Fanatismus“ schließlich führen kann. Allerdings gibt Herr Bruh am Schlusse noch zu, daß der sozialdemokratischen Bewegung „geistige und sittliche Momente von unbestreitbarer Berechtigung nicht abzupprechen“ seien, aber sogar diese nichtsagende Phrase bringt er nur an, um ein überschwängliches Loblied auf die unergründliche Weisheit des preussischen Königthums zu singen, das mit den Arbeiterversicherungs-gesetzen ein neues Zeitalter sozialer Entwicklung herbeigeführt, seinen Charakter in bedeutsamer Weise gewandelt, sich aufs engste mit dem Wohl und Wehe des kleinen Mannes verknüpft, eine Menge neuer Burgenfassern in die Tiefe des Volkstums gesenkt habe. Mit diesem Glockenläuten auf das „soziale Königthum“ schließt Herr Bruh seine preussische Geschichte.

Alles das ist gewiß nicht schlimmer, als was die offizielle Geschichtsschreibung im Durchschnitt leistet. Wir kennen die Weise, wie kennen den Text, wir kennen auch die Verfasser, und es liegt uns sonst ganz fern, berartige Geschichtsschreibungen, die unter aller Krift sind, erst zu kritisieren. Bei Herrn Bruh liegt die Sache nur insofern anders, als er die monarchisch-patriotische Legende zu bekämpfen beabsichtigt und in dem bei weitem größeren Teil seines Wertes diesem Ansprüche auch bis zu einem gewissen Grade gerecht wird. So fordert er einen höheren Maßstab der Krift heraus. Vor allem aber ist es von Interesse, an diesem Beispiel zu beobachten, wie selbst der gute Wille der offiziellen Geschichtsschreibung, gegen die monarchisch-patriotische Legende anzukämpfen, an einem be-

stimmten Punkte scheitert und scheitern muß. Von ihr gilt das Dichterwort:

In den Ocean schiffst mit tausend Masten der Jüngling,
Still auf gerichtetem Boot treibt in den Hafen der Kreis.

Im allgemeinen läßt sich der Preussischen Geschichte von Bruh die Anerkennung nicht verweigern, daß sie — die zweite Hälfte des letzten Bandes ausgenommen — ein ganz hilfreiches und nützlich Gegengewicht gegen die Geschichtsschreibung der Ranke, Droysen und Treitschke bildet. Dagegen würde man sie weit überschätzen, wenn man sagen wollte, daß sie ihren Stoff in irgend abschließender Weise behandelt; dazu ist sie viel zu sehr Kürzlein- und Staats-historie, geht sie viel zu oberflächlich auf die wirklich treibenden Kräfte der historischen Entwicklung ein, stellt sie ihren Gegenstand viel zu lose in den Zusammenhang der deutschen und europäischen Geschichte. Eine preussische Geschichte, die dem gegenwärtigen Stande der historisch-wissenschaftlichen Forschung halbwegs gerecht wird, besitzen wir noch nicht, und von der offiziellen Geschichtsschreibung werden wir sie auch niemals erhalten.

Theatralische Weihnachtsfreuden. Seitdem ich die Ehre und das Vergnügen habe, einem hochverehrten Publikum mitzutheilen, welche Eindrücke ich im Theater empfangen, ist es mir immer peinlich gewesen, über die Weihnachtsbescherungen in deutschen Theatern zu berichten. Die Geschenke fallen da nämlich regelmäßig mehr oder weniger schäbig aus, wenn sie vielleicht auch recht glänzend aufgeführt sind, und es ist nichts weniger als erfreulich, gerade am Weihnachtsfest daran erinnert zu werden, wie wenig wir uns in Deutschland doch aufs Festfeiern verstehen. Erst besahen uns die Theaterdirektoren postverlassene Weihnachtsmärchen zur Erziehung der Kinder von der Kunst weg, und dann giebt's an den beiden Weihnachtsfeiertagen Erstauf-führungen von Schauspielen, die an ein feierlich geschwätztes Publikum möglichst geringe Anforderungen stellen. Im Schauspielhaus gab man diesmal ein raschendes Theaterstück Ernst von Wildenbruchs Der neue Herr, im Alten Theater ein Inat-tendenz Lustspiel von C. Blumenthal und G. Stadelberg Das Theaterdorf. Beide Stücke hatten Erfolg; aber der neue Herr wird kaum so lange kindliche Gemüter ins Schauspielhaus locken, als anspruchlos Leute dem Lokus der unverschämten Herren Blumenthal und Stadelberg ins Alte Theater folgen werden. Der neue Herr ist nämlich ein sehr langes Vergnügen, das im Schauspielhaus überdies in die Länge gezogen wird, das Theaterdorf ist eine Schöpfung zweier Theaterpraktiker, die sehr wohl wissen, daß im Theater siegt, wer in kürzester Frist möglichst

vielelei giebt. Im neuen Herrn befehlen uns sieben längliche Vorgänge darüber, daß der Prinz Friedrich Wilhelm, als er 1640 zur Regierung kam, sofort der bekannte Große Kurfürst wurde, der nach den Lehren der preussischen Geschichtsschreibung alle Herrschertugenden bei einander hatte. Im Theaterdorf sehen wir, wach erschreckliches Unheil der Theaterkustel in einem Gebirgs-nest anrichtet und wie der Franz seine Katze und Herr Strage-draht seine Cilli bekommt. Im neuen Herrn wird gekämmt, deklamirt und geschossen, im Theaterdorf werden Gefänge, Kauter und Prügel serviert. Im Neuen Herrn bemüht sich der begeisterte Ernst von Wildenbruch erstlich, in deutschen Versen preussische Größe zu besingen; im Theaterdorf rühren und amüs-sieren Herren, die den Nummel verstehen, mit bewährten Mitteln Leute, die auf jeden Nummel hineinsinken. Dort dices Pathos, hier spüher Wis. Dort Herr Direktor Hartmann als unerträglich deklamierender preussischer Held ganz in seinem Element und Herr Lothar Wehner nicht in seinem Element, hier Herr Demme und Fr. Dalldorf, Fr. Gödicke und Fr. Zuberger, alle mit mehr oder weniger Eifer und Glück sich ins Zeug legend, und Herr Huth in einer kleinen Scene ein feiner Künstler. Und Weich-nachtsstimmung weder auf dieser noch auf jener Bühne. gm.

Theaternachrichten. Neues Theater. Sonntag: Martha, vorher: Die Puppenfee. Als Lady Harriet beginnt Fr. Denner vom Großh. Hoftheater in Darnstadt ein Waispiel auf Engagement. Montag: Alt-Helbelsberg. — Altes Theater: Sonntag nachmittags 3 Uhr bei ermäßigten Preisen: Prinzessin Goldhaar. Abends 7, 8 Uhr: Orpheus in der Unterwelt. Montag nachmittags 3 Uhr bei ermäßigten Preisen: Prinzessin Goldhaar. Abends: Die Geisha.

Das Wochenrepertoire verzeichnet im Neuen Theater an Opern: Dienstag: Die Hugenotten, Donnerstag: Der Wildschütz und Freitag: Luise. Mittwoch wird die Lustspielkomödie: Das Theaterdorf (Anfang 6 Uhr) und Sonnabend: Im bunten Rock wiederholt. — Im Alten Theater geht Donnerstag neu einstudiert der zweite Teil von Hjörns Ueber unsere Kraft in Scene; Sonnabend wird Orpheus in der Unterwelt gegeben; Dienstag gelangt Monna Banana und Freitag Das Theaterdorf zur Aufführung. Das Märchen: Prinzessin Goldhaar ist bei ermäßigten Preisen jeden Nachmittags 3 Uhr (ausgenommen Freitag) angelegt.

Im Leipziger Schauspielhaus wird heute Subermanns Ehre in bekannter Besetzung gegeben. Sonntag abend wird Wildenbruchs Schauspiel: Der neue Herr wiederholt, während nachmittags 3 Uhr bei halben Preisen Das große Licht in Scene geht. Am Montag wird Der wilde Rutilingen wiederholt, am Dienstag Halbes Jugend-

Vermischtes.

Die Launen des Klimas und der Sonne. Daß das Klima kein stehender Begriff ist, sondern einem Wechsel unterliegt, ist eine alte Beobachtung, die aber erst durch neuere wissenschaftliche Forschungen eine eigentliche Begründung erfahren hat. Man kann danach eine dreifache Klimawandlung unterscheiden: einmal die von Tag zu Tag eintretenden Wechsel, die freilich besser als Witterungsveränderungen aufzufassen sind; zweitens mehr oder weniger regelmäßige Wechsel des Klimas im Lauf der Jahre; drittens ebensolche im Verlauf der Jahrhunderte. Diese wären mit dem Begriff der säkularen Klimawandlung zu bezeichnen. Von zwei Seiten ist in allerjüngster Zeit ein wertvolles Material über solche Naturerscheinungen gesammelt worden. Aus dem Munde des berühmten schwedischen Forschungsreisenden Sven Hedin hat man erfahren, daß in dem wüsten Gebiet von Innerasien, namentlich in der Umgebung des jetzt fast gänzlich verschwundenen Sees Lobnor, gewisse Anzeichen dafür vorhanden sind, daß früher dort ein ganz anderes und vor allem wesentlich feuchteres Klima geherrscht hat. Hedin hat dort nicht nur Reste von ausgehöhlten Wäldern, sondern auch Ruinen alter Städte gefunden, die seit Jahrhunderten unter dem Wüstenstaub begraben liegen. Diese Mitteilung trifft zufällig zusammen mit der Veröffentlichung einer Arbeit des berühmten englischen Physikers Norman Lockyer, die einen Zusammenhang zwischen der Verteilung der periodischen Regenfälle in Indien und in anderen Gebieten des Indischen Ozeans mit der Sonnenhelligkeit feststellt. Das Ausbleiben der Monsumregen und die dadurch bedingte Hungersnot in Indien hat nicht nur die Besorgnis der Politiker, sondern auch die Aufmerksamkeit der Engländer erregt, und Professor Lockyer hat nun wenigstens die Ursache davon mit einiger Sicherheit ermittelt. Schon kleine Veränderungen der Sonnenhelligkeit, die an dem Auftreten der Sonnenflecken erkannt werden können, vermögen gewisse Wechselwirkungen zwischen den Gebieten hohen und niedrigen Luftdrucks über der Erde hervorzurufen und dadurch den Gang der Witterung im Verlauf der Jahre wesentlich zu beeinflussen. Es entsteht wie von selbst daraus die Frage, ob nicht auch solche über längere Zeiträume sich erstreckende Klimawandlungen, wie sie nach den Entdeckungen von Hedin im inneren Asien stattgefunden haben müssen, auf Veränderungen der Sonnenhelligkeit zurückzuführen wären. Mit dieser Frage kommen wir aber noch weiter. Die toten Wälder und Städte Innerasiens müssen, wenn es hoch kommt, 1 1/2 Jahrtausende im Wüstenboden begraben liegen. Seit diesem Zeitraum müßte sich also das dortige Klima zu Ungunsten des Menschen und der Vegetation geändert haben. Nun sind 1 1/2 Jahrtausende im Vergleich zum Menschenleben eine lange Zeit, aber nur eine kurze Frist im Vergleich zu der erdgeschichtlichen Entwicklung. Wenn man aber auf diese einget, so finden sich dort ebenfalls Hinweise für sehr bedeutende Klimawandlungen, für die eine hinreichende Erklärung bisher noch nicht gegeben worden ist. Da ist vor allem die große Eiszeit, die den größten Teil Nordamerikas und fast das ganze Nordeuropa mit einem Eismantel überzog. Alle möglichen Naturgesetze und eine unübersehbare Zahl von Vermutungen sind herangezogen worden, um dies außerordentliche Ereignis der Erdgeschichte zu erklären. Aber die Frage nach dem Wie und Warum ist noch immer nicht befriedigt worden. Professor Lockyer hat nun besonders darauf hingewiesen, daß in der erdgeschichtlichen Periode, die der Eiszeit vorausging, also in der Tertiarperiode, ein ganz ungewöhnlich warmes Klima in der nördlichen gemäßigten Zone geherrscht haben muß. Das läßt ebenfalls darauf schließen, daß ein periodischer Wechsel über lange Zeiträume hin vorliegt, der durch keine andere Annahme besser verstanden werden kann, als durch die eines entsprechenden Wechsels in der Sonnenhelligkeit. Dieser Wechsel braucht gar nicht einmal so überaus groß gewesen zu sein, denn nach den jetzigen Anschauungen braucht das Klima nur um 8-9 Grad der mittleren Jahresstemperatur zu fallen, damit das Riesengebirge, der Schwarzwald, die Vogesen, die Alpen, die Apenninen, die Berge von Korsika, der Atlas und der Kaukasus in mehr oder weniger große Gletscherfelder verwandelt würden, wie sie während der Eiszeit dort bestanden haben müssen. Es sei daran erinnert, daß z. B. der Rhone-Gletscher damals bis in die Gegend von Lyon und die Gletscher der Nordalpen bis gegen den heutigen Lauf der Donau hin gereicht haben.

Die Siegelbahn der Elektrizität wird anschaulich durch eine Statistik vor Augen geführt, die der Electrical World veröffentlicht. Die gesetzgebende Körperschaft des Staates Newyork hatte vor einem Jahr einen Ausschuss eingesetzt, der sich ein Urteil über die Zweckmäßigkeit der Einrichtung eines elektrischen Laboratoriums von Staats wegen bilden sollte. Die zu gründende Anstalt soll auch als Centrale zur Prüfung von Instrumenten und Apparaten dienen. Der Ausschuss hat nun in Erfahrung gebracht, daß im Staat Newyork allein ein Kapital von rund 1680 Millionen Dollar unmittelbar an der Entwicklung und der Ausnützung der Elektrizität interessiert ist. Dazu kommt aber noch außerdem eine Summe von rund 218 Millionen Dollar, die der Kapitalisation der mit der Herstellung elektrischer Apparate beschäftigten Gesellschaften entspricht, und ferner etwa 1483 Millionen als Kapitalisation der mit Ausnützung von Elektrizität arbeitenden Gesellschaften. Durch Summierung dieser Beträge kommt man zu dem erstaunlichen Ergebnis, daß ausschließlich im Staat Newyork das an der Erzeugung und dem Gebrauch von Elektrizität interessierte Kapital eine Höhe von 3361 Millionen Dollar oder fast 1 1/2 Milliarden Mark erreicht.

Von Nah und Fern.

Unwetter und Sturm.
Hamburg, 26. Dezember. Gestern Abend und in der letzten Nacht herrschte hier ein schwerer Sturm, verbunden mit Hagelregen und Hochflut. Vom Turm des Gornhardtschen Konzerthauses löste sich das Blechdach ab und stürzte auf einen voll besetzten Motorwagen der Ringbahn. Zwei Personen wurden verletzt. Der Südweststurm hält an.
Königsberg i. Pr., 26. Dezember. Das Unwetter in der letzten Nacht war gegen Morgen von Nix und Donner begleitet. Der Sturm richtete erheblichen Schaden an. Viele Dächer wurden abgedeckt, Schelben zertrümmert und Bäume und Pflanze umgerissen.

Petersburg, 26. Dezember. Die Nowoje Wremja meldet aus Aschabad vom 23. Dezember: In der Nacht auf den 23. Dezember erfolgten in Andischan drei heftige Erdstöße. Am Morgen des 23. Dezember wiederholte sich die Erschütterung und brachte schließlich auf der Eisenbahnstation haltende Waggons in Bewegung. Da mit dem durch diese Vorfälle in eine Panik veretzten Eisenbahnpersonal eine ordnungsgemäße Erledigung des Dienstes nicht möglich ist, ordnete die Eisenbahnverwaltung in Andischan die zeitweilige Schließung der Station Andischan und der Strecke bis zur Station Fedtschento an. Die Transporte werden vom Militär überwacht. Das Erdbeben dauert fort. Es erfolgen vier bis fünf Stöße täglich.

Ropenhagen, 27. Dezember. In ganz Dänemark herrschte in der vorletzten Nacht und gestern Vormittag ein starker Nordweststurm, der große Verheerungen an Gebäuden und Baumbeständen, Schiffen und Fischerbooten anrichtete. Die norwegische Bark Henry ist bei Slagen im Sturm zertrümmert worden. Ein Mann ist ertrunken, einer ist gerettet.
Eisenbahnunfall.
Samu i. Westf., 24. Dezember. Im hiesigen Rangler-

bahnhof fuhr ein von Elberfeld kommender Güterzug einem Soester Güterzug in die Flanke. Zwei Wagen sind zertrümmert. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Eine Verletzungsbedingung ist nicht vorhanden.

Fünf Personen ertrunken.
Odessee, 26. Dezember. Gestern Abend geriet ein Gefährt mit fünf Insassen zwischen Ruckhau und Elmehorst in einen mit Wasser gefüllten Chausseegraben. Sämtliche fünf Personen sowie ein Pferd sind ertrunken. Die Leichen wurden heute Morgen von Passanten entdeckt.

Ankunft in Rechtsfragen.
S. S., Brandis. Die Steuerpflicht dauert so lange, als die Einkommensquelle besteht. Das Alter des Steuerzahlers ist ohne jeden Einfluß. Der Versicherungsbeitrag ist zu bezahlen, so lange der Mann sich noch in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung befindet.
G. St., L. Anger. Die Ehefrau erbt die Hälfte; in die andere Hälfte teilen sich die Geschwister des Verstorbenen.

Briefkasten der Redaktion.
Berichtigung. Die Negerbabe, die vor einigen Tagen hier wegen Diebstahls verurteilt wurde, soll noch niemals Artistin gewesen sein, sondern sie habe sich nur vergeblich darum bemüht, für ein Ensemble engagiert zu werden. So wird uns vom „schwarzen Ueberbrett“ mitgeteilt.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Dienstag den 23. Dezember 1902. (Mitgeteilt von Gebr. Glaas.)

Weizen per 1000 kg netto fest	inländischer märkischer ausländischer	141-147 bez. Brf. über Notiz 172-180 bez. Brf.
Roggen per 1000 kg netto still	inländischer ausländischer	133-140 bez. Brf. 147-150 Brf.
Gerste per 1000 kg netto	Brangerste hiesige Mahl- u. Futterware	143-158 bez. Brf. 130-142 bez. Brf.
Hafer per 1000 kg netto ruhig	inländischer ausländischer	141-148 bez. Brf. ---
Mais per 1000 kg netto	amerikanischer runder Cinqquantin Raps	--- 140-146 bez. Brf. ---
Oel Saat per 1000 kg netto	---	---
Rapskuchen p. 100 kg netto	---	9.50-10.00 Brf.
Rübsöl rohes p. 100 kg netto frei Haus hier ohne Fass geschäftslos	flüssiges gefrorenes	48.50 nominell 48.50 Brf.
Malz per 100 kg netto	Ausseramtlich: loco	26-28
Wicken per 1000 kg netto	loco	190-200
Erbsen per 1000 kg netto	loco grosse kleine Futter	220-230 100-200 170-190
Bohnen per 100 kg netto	loco	16-20
Kleesaat per 100 kg netto	rot nach Qualität weiss nach Qualität gelb nach Qualität schwed. n. Qualität	100-140 150-190 50-60 120-160

Die Mühlen und Mehlkändler von Leipzig und Umgeg. notieren:
Weizenmehl Nr. 00 21.50 Roggenmehl Nr. 0 } 20.50
per 100 kg " 0 19.00-20.00 per 100 kg " I }
exkl. Sack " I 18.00-19.00 exkl. Sack " II 14.00-14.50
Weizenschalen 9.25-9.75 M. Roggenkleie Mk. 10.00-10.50 per 100 kg. exkl. Sack

Das Anknus-Bureau für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall-, Alters- und Invalidenrenten befindet sich im Coburger Hof, Windmühlenstraße 11, 1. Etage.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.
Sonnabend den 27. Dezember: 340. Abonn.-Vorstellung (4. Serie, braun): **Carmen.**
Oper in 4 Akten. Text nach P. Merimee gleichnamiger Novelle von P. Meilhac und L. Halévy. Musik von Georges Bizet.
Regie: Ober-Regisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Hagel.
Carmen Fr. Samel
Micaëla Fr. Gardini
Mercedès Fr. Köhler
Frasquita Fr. Untucht
Don José Fr. Moers
Escamillo, Torador Fr. Schelper
Bunigo, Lieutenant Fr. Fride
Morales, Sergeant Fr. C. Groß
Dancalro } Schmuggler Fr. Runge
Remendado } Fr. Marion
Alfons Pastia Fr. Henning
Ein Führer Fr. Schröder
Soldaten, Straßenjungen, Cigarettenarbeiterinnen, Biegeuner, Biegeunerinnen, Schmuggler, Volk.
Die Handlung spielt in und bei Sevilla.
Vorkommende Tänze arrangiert vom Hofballettmeister J. Gollnekl: Im 2. Akt: La Granadina, ausgeführt von den Damen Frs. Zrmier, Krüger, Buchmann und den Damen des Corps de Ballet. Im 4. Akt: Sevillana, getanzt von Fr. Schäffer, Frn. Gollnekl und den Damen des Corps de Ballet.
Pausen nach dem 2. und 3. Akt.
Eintafel 1/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. **Opern-Preise.**
Sonntag den 28. Dezember: 341. Abonn.-Vorstellung (1. Serie, grün): **Martha, oder: Der Markt zu Richmond.**
Oper in 4 Akten (teilweise nach einem Plan von St. Georges) von W. Friedrich. Musik von Friedrich von Flotow.
Regie: Ober-Regisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Porst.
Lady Harriet Durham, Ehrenfräulein der Königin Fr. Samel
Ranch, ihre Vertraute Fr. Runge
Lord Tristan Mittelford, ihr Vetter Fr. Traun
Lyonel Fr. Schelper
Blumfeld, ein reicher Pächter Fr. Fride
Der Richter zu Richmond Fr. Untucht, Haritopf, Wengelfeld
Mägde Frn. Degen, Wippel, Markwort
Diener der Lady Frn. Scholz, Bengert
Pächter Frn. Scholz, Bengert
Knechte, Jäger und Jägerinnen im Gefolge der Königin, Bagen, Diener.
Die Handlung spielt teils auf dem Schlosse der Lady, teils zu Richmond und dessen Umgebung. Zeit: Regierung der Königin Anna.
* * Lady — Fr. Dennerly vom Hoftheater in Darmstadt, als Gast.
Vorher:
Die Puppenfee.
Pantomimisches Divertissement in 1 Akt von F. Hoffmeister u. F. Gault. Musik von Bayer.
Regie: Ballettmeister Gollnekl. — Direktion: Musikdirektor Krause.
Sir J. Blumstershüre Fr. Wismann
Lady Blumstershüre Fr. Franke
Joh } deren Kinder Fr. Budsch
Jonny } Fr. Fall
Ein Spielwarenhandler Fr. Gollnekl
Dessen Faktotum Fr. Keller
Die Puppenfee Fr. Rudolf

Vébé (spricht Papa und Mama)	Mechanische Figuren	Fr. Schäffer
Chitrea		Fr. Meiß
Spanierin		Fr. Buchmann
Zyrolerin		Fr. Schwenke
Mohrin		Fr. Frohwein
Trommelfigur	Mechanische Figuren	Fr. Zrmier
Der Mann		Fr. Baumann
Die Frau		Fr. Schneider
Boet		Fr. Jäh
Chinesin		Fr. Diekmann
Portier		Fr. Schumm
Garlekin		Fr. Baumann
Ein Bauer		Fr. Runge
Dessen Weib		Fr. Schröder
Deren Kind		Fr. Pösch
Ein Dienstmagd	Fr. Wipner	
Der Logndiener	Fr. Schröder	
Erster Kommiss	Fr. Biblisch	
Zweiter Kommiss	Fr. Wippel	
Ein Briefträger	Fr. Richter	

Großes Puppen-Ballet.
arrangiert vom Ballettmeister J. Gollnekl, ausgeführt von dem gesamten Ballettpersonal und 60 Kindern.
Pause nach dem 2. Akt der Oper.
Eintafel 1/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. **Opern-Preise.**
Billet-Verkauf an der Tageskasse von 1/11-3 Uhr. Billet-Vorverkauf für den nächsten Tag von 1-3 Uhr. (Jedes Billet, welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 30 Pfg. Aufgeld.)
Spielplan: Montag: Als Heibelberg. Anfang 7 Uhr. — Dienstag: Die Hugentoten. Anfang 7 Uhr. — Mittwoch: Das Theaterdorf. Anfang 6 Uhr. — Donnerstag: Der Wildschütz. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Luise. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Im bunten Rod. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.
Sonnabend den 27. Dezember:
Die Fiedermans.
Operette in 3 Akten von Johann Strauß.
Regie: Regisseur Haas. — Direktion: Kapellmeister Hindelsen.
Gabriel von Eisenstein Fr. Sturmfeld
Koslanke, seine Frau Fr. Siegmund-Wolff
Frau, Gefängnis-Direktor Fr. Sullfall
Prinz Orlofsky Fr. Klehling
Alfred, sein Gefangener Fr. Feine
Dr. Falke, Notar Fr. Greiner
Dr. Blind, Advokat Fr. Proft
Idel, Koslankens Stubenmädchen Fr. Linda
Ally-Bay, ein Ägypter Fr. Schumm
Ramsufin, Gefängnis-Aktivist Fr. Leisner
Murray, ein Amerikaner Fr. Wawinkel
Carikoni, ein Marquis Fr. Richter
Lord Middleton Fr. Walbau
Frosch, Gerichtsdiener Fr. F. Groß
Jwan, Kammerdiener Fr. Schröder
Jda Fr. Guth
Melanie Fr. Demning
Felicitä Fr. Weidert
Sibi Fr. Richter
Winni Fr. Reinhold
Fausline Fr. Hort
Sibbia Fr. Behr
Bertha Fr. Wagnert
Paul Fr. Paar
Paula Fr. Humm
Diener des Prinzen Fr. Demning
Ein Amtsdienner Fr. Reinhold
Fr. Biblisch.
Herren und Damen, Masken, Bediente.
Die Handlung spielt in einem Badeorte in der Nähe einer großen Stadt.
Pause nach jedem Akt.
Eintafel 1/7 Uhr. Anfang 1/8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Sonntag den 28. Dezember nachmittags 3 Uhr:
Prinzessin Goldhaar.
Zaubermärchen mit Gesang und Tanz in 3 Akten und einem Vorspiel von Ludwig Raupp. Musik von Gustav v. Köffler.
Regie: Regisseur Haas. — Direktion: Kapellmeister Hindelsen.
Vorspiel.
Hajwiga, e. mächtige Zauberin Fr. Koleswka
Mitsa } ihre Helf- Fr. Schröder
Telga } ferinnen Fr. Hofer
Peryponta, eine gute Fee Fr. de Lalsky
König Öbert Fr. Henning
Alma, seine Gemahlin Fr. Kunzschmann
Goldhaar, heider Tochter Fr. Wride
Rundbald, Öberts Vertrauter Fr. Schröder
Ligolo, Schlichter der schwarzen Gewölbe Fr. Leisner
Der Schupengel Frn.
1. Akt.
Erstes Bild: **Am Taubensee.**
Ritter Ldo von Taubensee Fr. Hahn
Claus Wendel, sein Knappe Fr. Feine
Die alte Veronika Fr. Dalldorf
Teime, Schentmädchen Fr. Kühnert
Goldhaar Fr. Wride
Bauern und Bäuerinnen.
Zweites Bild: **Die Verle der Wasserberge.**
Die Wasserfee des Taubensees Fr. Klehling
Erste } Fr. Humm
Zweite } Seonize } Fr. Wengelfeld
Dritte } Fr. Reinhold
Blumfeld, eine häßliche Wasserfee Fr. Guth
Goldhaar Fr. Wride
Ldo von Taubensee Fr. Hahn
Claus, sein Knappe Fr. Feine
Wasser- und Schilffischer, Seetiere.
2. Akt.
Drittes Bild: **Das Truggold des Feuerlandes.**
Feuerjoh, Vecherscher des Feuerlandes Fr. Demme
Flamma, seine Tochter Fr. Rudolf
Vorkommende Tänze, Gruppierungen und Evolutionen arrangiert vom Hof-Ballettmeister J. Gollnekl.
Im 3. Bild: Tanz der Funtengarbe, Glutkolbde, Flammenmädchen und Schornsteinfeger, ausgeführt von Fr. Zrmier, Fr. Schäffer, Frn. Gollnekl, sowie den Damen des Corps de Ballet, den Herren Figurantent und 60 Kindern.
Im 5. Bild: Regen-Polka, getanzt von 8 Eledinnen der Ballettschule.

Einlaß 1/8 Uhr. Anfang 3 Uhr. Ende 1/6 Uhr. Erm. Preise. Sonntag den 28. Dezember abends 1/8 Uhr: Orpheus in der Unterwelt. Aufsteckoper mit Tanz in 4 Abteilungen von Hector Crentieux.

1. Abteilung: Der Tod der Kurydice. 2. Abteilung: Der Orpheus. 3. Abteilung: Der Prinz von Arkadien. 4. Abteilung: Die Hölle. Regie: Regisseur Haas. — Direction: Kapellmeister Finkelsen.

Leipziger Schauspielhaus. Söbldiertel. Dir.: Anton Hartmann. Sophtenstr. 19. Nachdruck verboten.

Sonntag den 27. Dezember: Die Ehre. Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Regie: Ernst Bornstedt.

Sonntag den 28. Dezember: Das große Licht. Schauspiel in 4 Aufzügen von Felix Philipp.

Charlotte Eggers, deren Rechte Dr. Sellny, Oberbürgermeister und Vorsitzender Bürgerverein.

Abends: Der neue Herr. Schauspiel in 7 Vorgängen von Ernst von Wildenbruch. Regie: Ober-Regisseur Engeling.

Abends: Die Ehre. Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Regie: Ernst Bornstedt.

Abends: Die Ehre. Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Regie: Ernst Bornstedt.

Küchensettel der städtischen Speiseanstalten. Montag: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Fleisch mit Nindfleisch.

Quittung. Für die streikenden Weber in Meerane gingen ein: Bis jetzt quittiert 644.76 Mk.

Quer durch Leipzig. Die Sparkassen der Konsumvereine Leipzig-Plagwitz, Gutritsch Connewitz und Stötteritz nehmen Spareinlagen auch von Nichtmitgliedern entgegen.

Städtische Sparkasse Leipzig I. Nordstraße 2. Expeditionszeit: Jeden Wochentag, Einzahlungen, Rückzahlungen und Einbüchungen von früh 8 Uhr ununterbrochen bis nachm. 3 Uhr.

Städtische Sparkasse Leipzig II. Hauptkassette U.-Mendnitz, Grenzstraße 3. Expeditionszeit für Sparbücher jeden Wochentag von früh 8 bis 3 Uhr mittags.

Städtische Sparkasse Connewitz, Schulstraße 5, expediert Montag von nachm. 3-6 Uhr, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von vorm. 9-1 Uhr.

Städtische Sparkasse Plagwitz (im Rathaus Plagwitz) expediert jeden Wochentag von 8-1 Uhr vorm., 3-5 Uhr nachm.

Städtische Sparkasse Gutritsch (im Rathaus Gutritsch) expediert Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 8-1 Uhr vorm., 3 bis 5 Uhr nachm.

Städtisches Viehhäus. Expeditionszeit: Jeden Wochentag von früh 8 Uhr ununterbrochen bis nachm. 3 Uhr, während der Auktion nur bis 2 Uhr.

Städtischer Lagerhof. Expedition Bahnhofstraße 17. Lagerung sowohl unverzollter als im freien Verkehr befindlicher Güter.

Städtischer Vagabundenhof. Expedition Bahnhofstraße 17. Lagerung sowohl unverzollter als im freien Verkehr befindlicher Güter.

Erwerbt das Bürgerrecht!

Das Bürgerrecht kann jeder volljährige Leipziger Steuerzahler auf Antrag erlangen, wenn er die sächsische Staatsangehörigkeit besitzt und mindestens zwei Jahre in Leipzig Steuern bezahlt hat.

Für die Stadt Leipzig. Alt-Leipzig: Paul Ackemann, Schirnsfabrik, Gerberstraße 14.

Süd-Vorstadt: Bruno Meyer, Connewitz, Frohburger Straße. Richard Jäger, Restaurateur, Connewitz, Pegauer Straße.

West-Vorstadt: Adolf Vammes, Schleußig, Kömerichstr. 57, III. W. Eppendorf, Plagwitz, Karl Heine-Str. 63, II.

Nord-Vorstadt: Lotar Fischer, Gohlis, Siltstraße 2. Hermann Müller, Gohlis, Dorotheenstraße 30.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Kapitalistische Konzentration.

Vor kurzem erwähnten wir an dieser Stelle der Gerichte über einen Ring der Elektrizitätsunternehmer. Wir bezweifelten damals das Zustandekommen eines derartigen Ringes, und es ist in der That auch nicht zu erwarten, daß die verschiedenen Interessen, die hier in Frage kommen, sich leicht unter einen Hut bringen lassen; aber die Konzentration geht nicht abstoßend vorwärts.

Dieser Vorgang entbehrt nicht des allgemeinen Interesses, da es sich hier um Unternehmungen handelt, die für die moderne kapitalistische Entwicklung typisch sind. Vor allem bilden beide sozusagen die Zusammenfassung einer ganzen Anzahl Großbetriebe und jede einzelne für sich ist mit einer ganzen Anzahl Unternehmungen liiert.

Beide Gesellschaften haben aus der neuesten Gründerperiode von 1895 bis 1900 gewaltigen Vorteil gezogen. Die U. E. G. hat in dieser Zeit ihr Kapital von 20 auf 60 Millionen Mark erhöht, die U. E. G. von 8 auf 24 Millionen Mark.

lungen führen; dann wird die „Interessengemeinschaft“ ihre Früchte tragen, indem die vereinten Gesellschaften ihre Macht voll zur Geltung bringen.

Rußland in Asien.

Rußland richtet sich häuslich in der Mandschurei ein und wirtschaftet dort auf seine Weise. Die neueste Kunde von dort lautet, Rußland habe von China die Errichtung eines speziellen Post- und Zollbüros in dem Gebiete von Tschienwan gefordert; dieser soll unabhängig vom russischen Seezollamt sein und die Verwaltung soll in die Hände von Russen gelegt werden.

Vom wirtschaftlichen Standpunkte hat die Angelegenheit noch eine besondere Bedeutung: es wird damit zum Ausdruck gebracht, daß Rußland die Zeit gekommen sieht, seine politische Macht rücksichtslos zu gebrauchen, um auf dem chinesischen Markte sich weitgehende Vorteile zu sichern.

Im Innern Rußlands sind die wirtschaftlichen Zustände derart, daß alle Welt sich wundert, wie überhaupt noch ein Existieren möglich ist. Der vielbewunderte Finanzminister, Herr Sergej Juljewitsch Witte, der politische Gründer, wie er im Buche steht, ist am Ende seines Lateins.

Weise reduziert, von der man in europäischen Ländern kaum eine Ahnung hat.

Und während nun im Innern das Elend in furchtbarem Maße zugenommen hat, während hier Handel und Wandel lahmgelegt sind, macht die russische Regierung fortwährend Ausstrengungen, der Industrie und dem Handel Rußlands neue Gebiete zu eröffnen, gerade als wäre im Lande ein Ueberfluß an Leben, als sänden die Produktivkräfte keine genügende Anwendung. Eine wahre Tollkühnerei!

Aber dieser Wahnsinn ist eben das Ergebnis der „natürlichen Entwicklung“, und kein Gentle könnte daran etwas ändern.

Jenes Gebiet, die Mandschurei, welches jetzt unter die Vormächtigkeitspolitik Rußlands gekommen ist, und das nördliche China, wo durch den neuesten „diplomatischen Erfolg“ Rußland sich Handelsvorteile sichert, sind Länder, die ebenso ausgepörrt sind, wie Rußland selbst.

Der Reichsdalles und die Pumpwirtschaft.

In den Vorkriegsjahren wird zur Zeit die Frage neuer Anleihen für das Reich und für Preußen eifrig erwogen. Man rechnet mit voller Gewißheit mit der Begebung neuer Anleihen bis zur Höhe von 500 Millionen Mark.

S. Parski.

Arbeiterverein L. Thonberg-Reurendnik. Montag den 29. Dezember abends 6 Uhr

Kinder-Abend im Vereinslokal (Schönberr). Vorführung von Lichtbildern nach Zeichnungen von Lud. Richter.

Schuhwaren-Burger feilher Windmühlstr., in der Flora 14 Markthalenstrasse 14

Bettfedern u. Daunen eigene Schleierelei, garantiert reinste Ware zu billigsten Preisen. F. Doberenz Hospit. Str. 34.

Möbel erkält man soll zu billigsten Preisen bei H. Dietrich Tischlermeister 1880 Lindenau, Merseburger Str. 83.

Unterricht erteilt jederzeit, auch Sonntags. Herm. Papp, Braustr. 25.

„Argus“ (Inh.: C. H.) Leipzig, Dorotheenplatz 3, I. Auskunftsverteilung: Privat u. Kredit, Beobachtungen jeder Art, Aufertigung von Gesuchen u. Klagen.

Walter Böhnisch Uhrmacher Kleinzschocher Plagwitz Str. 8 empfindlich Uhren u. Goldwaren, sowie alle Reparaturen zu konkurrenzloser Billigkeit.

Specialität. Nur Kurprinzstr. 4.

Jeder Hut 2 Mk. 80 Pfg. H. Heinze Hutfabrik. Gew. 1887.

Nähmaschinen aller Systeme, 3 Jahre Garantie, bei Paul Mesch, Plagwitz, 34. Adersb. Str. 36.

Käufe und Verkäufe.

Billiger Garderoben-Ausverkauf für Herren, Frauen und Kinder Lindenau, Bismarckstr. 1, II.

Möbel, Betten, Spiegel, Schränke, Stuhl, zu verk. Plagw., Mühlstr. 31, I.

Gr. Ausw. prämi. Kanarienvogel, Pracht u. billige Käfige, hochf. Sommerküchlein, 5 Pfg. 1, 10 Pfg., sowie a. Sorten pr. Vogelfutter, Ameisenener, Wehsw., Ital. Goldf. empf. Max Kraft, Poststr. 18.

Petroleumgas-Holzföfen von 10 Mk. an Koochöfen 4 gefahr- u. geruchlos, reinlich u. sparfam. Otto Felix Eule, Dorotheenplatz 1.

Sofas, Matratzen reell bei Ernst Gabel, Sedanstraße 21.

Bücher. G. Rindler, Kolonnenstr. 22. Büchern von 12 Mk. an zu verkaufen.

Nähmaschine, neu, Fabrikpreis. Plagwitz, Elisabethallee 41, I. r.

Gebr. Singer-Nähmaschinen von 15 Mk. an, Reparatur u. Ersatzteile billig. Kleinverf. b. Original-Victoria.

10 St. gebr. Singer-Nähmaschinen sowie mehr. Schneider- u. Schuhm.-Masch. billig zu verk. Mühlgasse 20, S. I. I.

Briefmarken-Sammlung zu verkaufen. Neubitz, Lutherstraße 18, II. v. Wolff.

Singvögel, Hähne von 90 Pfg. an. Nürnberg, Str. 57, Sg. III. r.

Kaufe Kanarienvogel u. Weibchen, gute und gewöhnliche Sänger zum höchsten Preise am 29. u. 30. Dezember Windmühlstrasse 16, Flora. [11681]

Guterhaltener Fellschafspelz zu verkaufen. Anger, Weidenburgstr. 1, IV. r. Umz. Küchensch. Weißt., Küchent. m. Zinnsplatte. Mont. nachm. Konradstr. 7, I. I.

1 Fahrrad u. Waschl. m. Marmorplatte zu verkaufen. Anger, Weibstr. 5, p. I.

Wohnungsanzeigen.

Zu vermieten Photographisches Atelier auch pass. f. Maler, Bildhauer, Graveur etc. Plagwitz, Elisabeth-allee 41.

Logis zum 1. Februar zu vermieten. Anger, Bernhardtstr. 15, b. Hausmann.

Logis, 2 Stuben, 1 Kammer u. Küche, 200 Mk. Leupisch, Hauptstr. 83.

2 fenst. Stube m. Koochen z. vermieten. Lindenau, Friedrich August-Str. 25, III. I.

Leere Stube zu vermieten. Südstr. 10, III. r.

Leere Stube zu vermieten. Lindenau, Georgstr. 22, III.

2 fstr. Stube a. einz. Perf. z. I. Jan. a. verm. Mon. 7.50. Kleinisch, Schönauerstr. 1, III. I. Soh. 2 fstr. Stube. Anger, Rosbachstr. 14, p. r.

Anst. Herr sucht möbl. Zimmer als Schlafstelle. Off. unt. H. K. 99 Hauptpostlag.

Vermischte Anzeigen.

Maschinenmeister in Lithographie und Notendruck erfahren, für Berlin sofort oder für Januar-Antritt gesucht. Offert. unter H. 62 an die Exped. d. Blattes.

Keine Anzüge u. alle Arten Möbel werden immer noch angen. Salomonstr. II, IV. r. 40 Mk. auf 2 Monate gegen Sicherheit u. hohe Rinsen gef. Off. u. L. 8. an d. Exped.

3. Frau sucht Beschäft. im Waschen in u. aus dem Hause. Pl., Merseb. Str. 11, Hof II. I.

Neugeborenes Kind wird in gute Pflege genommen. Gohlis, St. Privat-Str. 25, I. r.

D. graver Ueberzieher m. Stofftragen und schw. Sbergen-Butter 2. Feiertag in Guter Quelle vert. Umzut. Bayer. Str. 42, S. II. I.

Familienanzeigen.

Ihrer lieben Tante Emilie Taubert, Plagwitz, sendet hierdurch zu ihrem 25-jährigen Arbeitsjubiläum herzl. Glückwünsche Fam. A. F. Taubert.

Uns. lieben Schwester u. Tante Emilie Taubert zum 25-jähr. Arbeitsjubiläum herzl. Glückw. A. S., R. S., F. S., W. S.

Wilma Taub, Nüchtersdorf, ein dreimal doun. Hoch zum Geburtstag. Ku rate maf.

Allen Freunden und Bekannten zur traurigen Nachricht, daß heute früh 1/7 Uhr meine liebe Frau Martha Mattersteig geb. Storl im Alter von fast 80 Jahren nach längerem schwerem Leiden durch einen sanften Tod erlöst wurde. [11686] Beerdigung Montag nachmittag 1/3 Uhr vom Trauerhause aus. Um stille Beileid bitte! Im Namen aller Hinterbliebenen L. Anger, 27. Dez. 1902, Mühlstr. 76. Gustav Mattersteig.

Die Selbstbefreiung der Kronprinzessin.

Das Kronprinzliche Ehe drama hat einen anderen Inhalt, als dies nach den ersten Zeitungsmeldungen der Fall zu sein schien. Nach den ersten Nachrichten mußte es den Aufsehen erregenden, als wenn die Kronprinzessin Friedrich August nur den Gatten und die Minder verlassen habe, um einer plötzlichen Keigung folgend, einem anderen Manne anzugehören. Nach allgemeiner Spieherauffassung erschien so die Kronprinzessin als die Störerin einer glücklichen Ehe und als die Allein schuldige an einem ungelöblichen Stande. Doch die Dinge liegen etwas anders. Es sieht heute fest, daß die Kronprinzessin von Anfang an in keiner glücklichen Ehe gelebt hat, und daß die Flucht der Kronprinzessin den Abschluß eines langjährigen Konflikts bildet. Die Flucht der Kronprinzessin stellt sich jetzt geradezu als eine heroische That heraus.

Die temperamentvolle, lebenslustige Fürstin hat seit je durch ihr freies, ungezwungenes Gebaren in der unstilligen Luft des bigotten Dresdener Hofes Aufstos erregt. So lange König Albert, der die heitere Frau des präsumtiven Thronfolgers sehr gern hatte, lebte, hat die Prinzessin an diesem einen nachsichtigen Freund gehabt. Die Scene wechselte aber vollständig, als Georg den Thron bestieg. Dieser, als Wittwer überhaupt etwas vergämbt und in resignierter Verfassung noch viel strenger gerichtet als der verstorbene König, wollte der Kronprinzessin viele im gewöhnlichen Leben selbstverständliche Freiheiten nicht nachsehen. Bei der Hofgesellschaft aber erregte die legäre Ungezwungenheit der Kronprinzessin, die sie außerhalb der Hofkreise so beliebt machte, starres Entsetzen. So wurde jeder „kleine Skandal“ zum Anlaß übertriebener sittlicher Entrüstung. Wie eng die Prinzessin am Dresdener Hofe gehalten wurde, erhellt z. B. daraus, daß ihr verboten wurde, das Radfahren zu lernen. Die Fürstin lehnte sich aber nicht an dies Verbot, sondern vermochte, wie es heißt, ihren amerikanischen Zahnarzt, ihr diesen Sport beizubringen. Und eines Tages sah man sie zum Entsetzen des Hofes im fetschen Madlerkostüm durch die Straßen der Residenz radeln. Man erzählt sich auch, daß die Kronprinzessin wegen solcher Freiheiten wiederholt Hausarrest erhalten habe. Die Frau stand also unter einer geradezu soldatischen Disziplin eines soldatischen und bigotten Hofes. Gegen diese fortgesetzten „kleinen Skandale“ und Rencontres mit dem philiströsen Hofe, die ihr das Leben verbitterten, mag sich die Lebenslust der Kronprinzessin je länger je mehr aufgebäumt haben. Und auf die Spitze getrieben wurde ihr Verhältnis zu dem Dresdener Hofe durch den Umstand, daß für sie die Ehe mit dem Kronprinzen kein aus Keigung hervorgegangenes Verhältnis, sondern ein höflich-konventioneller Akt war. Wenn es nun nach elfjähriger Ehe doch noch zum Bruch gekommen ist, so erregt deshalb auch weniger diese Thatfache selbst Aufsehen, als der Umstand, daß das Weib erst so spät in der Frau erwacht ist.

Was den letzten Anlaß zu dem Bruch des Kronprinzlichen Paares gegeben hat, entzieht sich der Kenntnis der Öffentlichkeit. Es werden darüber eine Reihe Gerüchte losporriert, die sich nicht auf ihre Richtigkeit kontrollieren lassen. Doch kann es als ausgemacht angesehen werden, daß der Jagdunfall des Kronprinzen in Salzburg mit zu den letzten Ursachen gehört, die den bisher latenten Konflikt zu einem offenen und unüberbrückbaren machten. Allgemein fiel es auf, daß die Kronprinzessin zwei Tage nach der Ankunft des Kronprinzen Dresden verließ, obwohl dieser an einem Schenkelbruch krank darniederlag. Man weiß jetzt, daß die Kronprinzessin sich nach Salzburg begeben hat, um von ihren Eltern die Einwilligung zur Trennung von ihrem Gatten zu erhalten. Doch in dem herzoglichen Schlosse zu Salzburg ist der Stolz auf die Zugehörigkeit zum habsburgischen Geschlecht nicht minder lebhaft wie in der Wiener Hofburg selbst. Die Kronprinzessin stieß hier nicht nur auf den entschiedensten Widerpruch, sondern es wurde auch von ihr verlangt, sie solle sofort nach Dresden zurückkehren. Da sie dies nicht wollte, so kam es auch zwischen ihr und ihren Eltern zu erregten Austritten, die zur Folge hatten, daß sie nicht nur das eheliche Haus in Dresden, sondern auch das elterliche in Salzburg für immer verließ. So hat die Kronprinzessin alle Fesseln, die ihr ihre Abkunft und ihre Stellung als zukünftige Königin anferlegten, abgestreift, sie hat alle Bräuten hinter sich zerbrochen, um einem Manne ihrer Keigung zu folgen. Die Handlungsweise der Kronprinzessin, über die philiströse Prävurie in bleichen Entsetzen zusammenfahren mag, erscheint so gegenüber den sie umgebenden Verhältnissen als eine revolutionäre That, als ein Sieg des geknechteten Weibes über alle konventionellen Rücksichten und der monarchischen Ordnung und Sitte.

Was aber der ganzen Affaire noch ein besonderes Relief verleiht, ist der Umstand, daß der ältere Bruder der Kronprinzessin,

der Erzherzog Leopold Ferdinand, mit seiner Schwester gemeinsame Sache gemacht und mit dieser das Elternhaus verlassen hat. Er hat auf sämtliche Würden und Titel verzichtet und seinen Austritt aus der kaiserlichen Familie angezeigt. Weiter hat er alle seine Orden zurückgeschickt und der Armee den Rücken gekehrt. Der Erzherzog wird angeblich, auch hierin das Beispiel seines Onkels Johann Orth nachahmend, den bürgerlichen Namen Leopold Wölfling führen. Weiter heißt es, daß der Erzherzog ein Fräulein Adamovic, eine frühere Schauspielerin, heiraten werde. Daß das ganze Vorkommnis an den Höfen in Dresden und Wien, sowie im herzoglichen Schlosse zu Salzburg, wo die fürstlichen Familien streng auf die monarchische Reputation halten, die größte Verstärkung hervorgerufen mußte, liegt auf der Hand. Aber dem „gemeinen“ Volke wird durch diese Vorgänge die monarchische Legende wieder einmal so eigenartig illustriert, daß sich auch der Einfältigste ohne Mühe seinen Vers daraus machen kann. Die Kronprinzliche Ehe, die von der sächsischen Presse dem Volke fortgesetzt als eine Musterehe dargestellt wurde, ist aber alles andere eher als eine Musterehe gewesen. Die Wiener Neue Freie Presse behauptet sogar, die Flucht der Kronprinzessin bilde den Abschluß von Verhältnissen und Vorgängen, die in Dresden nicht nur eingeweihten Personen, sondern auch ferner stehenden Beobachtern schon seit langer Zeit bekannt gewesen seien. So bildet der Kronprinzliche Ehekonflikt und die Flucht der Kronprinzessin und ihres Bruders ein Ereignis von hoher kultureller Bedeutung. Die Keigung der Kronprinzessin zu dem Sprachlehrer Giron erscheint bei der Befreiung der beiden Sprößlinge aus einem kaiserlichen Hause als eine ganz nebensächliche Episode.

Einem Charakterbild der Kronprinzessin in der Wiener Zeit entnehmen wir diese Sätze:

„Daß die Kronprinzessin Luise, als sie aus Salzburg zu uns her in das fröhlichere Dresden kam, ein wenig freier ihren Vergnügungen wie ihren geistigen Bedürfnissen sich hingab, ist nicht verwunderlich. Sie wurde wegen dieser ihrer Lebenslust und offeneren Sinnlichkeit allgemein geschätzt, und ihr reichliches Mutterglück war Gegenstand allgemeiner Sympathie. Es trug nur dazu bei, ihr die Keigung aller Dresdener zu bewahren, als man erfuhr, was hier lange kein Geheimnis ist, daß die Kronprinzessin an der Seite ihres Gemahls nicht das volle Liebesglück gefunden. Kronprinz Friedrich August ist eine durch und durch militärische Natur. Seine Interessensphäre ist jenseits militärischer Dinge so ziemlich zu Ende. So dürfte Prinzessin Luise, die an Kunst und Litteratur regen Anteil nimmt, sich ziemlich vereinsamt gefühlt haben. Auch kamen noch andere Momente hinzu, die ihr das Leben erschwerten. Der jetzige König von Sachsen, als ihr Schwiegervater, übte von jeher eine ziemlich strenge Aufsicht und eine ziemlich strenge Kritik über das Leben der Prinzessin, die sich unter diesem Zwang mehr und mehr gedrückt fühlen mochte. Auch am sächsischen Hofe ist man von absoluter Religiosität, und der König schloß gleichsam das Erziehungsrecht der Mutter fort. Daß im Schlosse zu Dresden Jola, Tostoj, Nietzsche u. d. ebenso Monarchen sind wie in der Residenz zu Salzburg, darf man glauben. Nur wenig moderne Bücher finden in Dresden und in Salzburg Gnade. . . . Bei Lebzeiten weiland Königs Albert wurde hier erzählt, der (damalige) Kronprinz habe in den Privatgemächern seiner Schwiegermutter einen Band Nietzsche aufgefunden und das Unglücksbuch allgoleich in tausend Stücke zerissen.“

So blieb denn das Theater so ziemlich das einzige Vergnügen, das sich die Prinzessin nicht nehmen lassen brauchte. Man konnte sie denn auch täglich in der Hofloge sehen, wo ihr frisches Lachen und ihre naive Zuhörerfreude das Publikum immer entzückte. Oftmals unternahm die Prinzessin kleine Reisen. Mit dem Elddampfer fuhr sie gerne Stromaufwärts in die sächsische Schweiz, ward bald da, bald dort gesehen, und die Dresdener, die ihre Mangelhaftigkeit schon kannten, munkelten natürlich öfters auch allerlei. . . . Einigemal hat die Prinzessin Luise, allein oder in Gesellschaft ihrer Kinder, größere Reisen in das Ausland unternommen, nach London oder Paris, und jedesmal atmeten ihre Briefe, die sie von dort aus an hiesige vertraute Persönlichkeiten ihrer Umgebung richtete, einen wahren Freiheitsrausch. . . .“

Aus Hofkreisen werden der Sächsischen Arbeiter-Zeitung eine Reihe Einzelheiten mitgeteilt, die deutlich zeigen, unter welchem geistigen Zwange die Kronprinzessin an dem Dresdener Hofe leben mußte. Wir geben die Zuschrift hier in der Hauptsache wieder:

„Was auch immer von den glücklichen Familienjahren im Kronprinzenpalais der Welt erzählt worden ist, fest steht, daß sich die Prinzessin in Dresden nicht glücklich und wohl fühlte,

welch sie, mit Ausnahme des Königs Albert, von den Zeitgenossen als enfant terrible betrachtet wurde. Auf Veranlassung des Königs hatte man ihr einen Hofstaat gegeben, aus Damen bestehend, der nicht nach dem Geschmack der Prinzessin war. Sie betrachtete die Damen als lästige Aufpasserinnen und Gouvernanten, deren Kontrolle sie sich gern entzogen hätte. Hunderte kleiner Schlitzen und Intriguen glaubte sie sich ausgesetzt. Den Landesbesitzern fiel sogar auf, daß sich die Prinzessin selbst bei kleinen Einkäufen gewissermaßen immer erst um die Zustimmung ihrer Hofdame bemühte.“

In der letzten Zeit war die Kronprinzessin so vergämbt und verhärtet und sah auch körperlich so angegriffen und leidend aus, daß diese äußere Veränderung allgemein auffiel. Bei der bekannten Charakterveranlagung der Kronprinzessin war es natürlich, daß sie sich auch mit dem französischen Sprachlehrer ihrer Kinder, Herrn Giron, gern unterhielt. Als der Kronprinz bei seinem Schwiegervater in Salzburg weilte und dort das Weib gebrochen hatte, schloß sich die lebhafteste Prinzessin, deren Widerstandsgewalt um so mehr gereizt wurde, als man sie unter dem Zwang des Hofceremoniells beugen wollte, diesem Herrn näher an. Die Umgebung berichtigte alles haarlein dem Könige, worauf Giron am 2. Dezember Anlaß und Fall entlassen und über die Prinzessin der Hausarrest verhängt wurde. Das Urteil in der Familientragödie sollte erst gesprochen werden nach Mitleid der Kronprinzen, der trotz Abtraten der Ärzte schon am 7. Dezember mit dem noch nicht verheilten Knochenbruch in Dresden eintraf. Der König bestand ursprünglich auf Scheidung. Diese war aber vom Papste nicht zu erlangen. Die Familie verlangte darauf, daß die Kronprinzessin in ein Kloster gehen sollte. Hiergegen sträubte sich die Prinzessin mit aller Energie. Auch ihr Gemahl war dagegen. Der Skandal war aber bereits zu weit gediehen.

Die Prinzessin eilte nun, aus ihrer neuen Heimat verstoßen, ins Vaterhaus zurück. Hier wurde ihr die Wahl gelassen zwischen Kloster und Irrenanstalt. Darauf flüchtete die bedauernswerte Frau ins Ausland.“

Aus Genf wird gemeldet: Die Kronprinzessin von Sachsen ernächtigte ihren Anwalt, den Altlandesrat Lagenal, zu folgender Erklärung: Sie sei entschlossen, die eheliche Gemeinschaft nicht wieder aufzunehmen und werde vor Lösung der jetzigen Schwierigkeiten betreffend die Auflösung der Ehe weder nach Deutschland noch nach Oesterreich zurückkehren, da sie überzeugt sei, daß man sie, wenn sie zurückkehrte, für geistig gestört ausgehen würde, um sie in einem Irrenhause zu internieren. Sie sei glücklich, sich unter dem Schutze der schweizerischen Gesetze zu wissen. Erzherzog Joseph Ferdinand erklärt, er sei nach der Schweiz gekommen, um die Schwiegermutter zu besichtigen, zu schätzen und in den augenblicklichen großen Schwierigkeiten nach Kräften zu unterstützen. Er bestätigt, daß seine Schwester und er vor der endgültigen Regelung der Frage die Schweiz nicht verlassen würden.

Nach einer Meldung aus Dresden soll die Kronprinzessin nach ihrer Flucht im Salzburger Palais einen Brief an den Kronprinzen zurückgelassen haben, in welchem sie ein rückhaltloses Geständnis ihrer Beziehungen zu Giron abgelegt und zugleich erklärt habe, niemals an den sächsischen Hof zurückkehren zu wollen.

Die Chemnitzer Allgemeine Zeitung hat den schäneren Einfall gehabt, ihren Chefredakteur Richter nach Genf zu schicken, um die Kronprinzessin auszufragen. Das Blatt verbreitete am 20. Dezember ein Extrablatt über eine einstündige Unterredung zwischen Herrn Richter und der Kronprinzessin. Danach hat die Kronprinzessin als die Gründe ihrer Handlungsweise vor allem die Verschiedenheit der Charaktere des Kronprinzenpaares und ihre intensive Liebe zu Giron angegeben. Sie sprach die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, die Ehe zu lösen. Danach wollte sie Monsieur Giron heiraten, denn ihre Liebe zu ihm sei, wie sie mit bezeichnendem Anblich zu dem daneben stehenden Manne erklärte, zu innig. Sie wollten sich dann irgendwo als schlichte Leute niederlassen. Ihre Kinder, deren die Frau Kronprinzessin mit rührender Wehmut gedachte, könne man ihr nicht ganz rauben, sie werde doch wohl zuweilen mit ihnen zusammenkommen. In der Unterredung kamen einestheils die aufreißenden Seelenkämpfe, welche die Frau zwischen Liebe und Pflicht durchgekämpft hatte, anderenteils das Bewußtsein der Schuld, die sie auf sich geladen, sowie der Schmerz über die dem Sachsen-volle bereitete Enttäuschung zum Ausdruck. Ich gewann aber auch die Überzeugung, daß, wer einen Einblick in die seit Jahren ertragenen Seelenqualen, in die Verhältnisse, unter denen diese Frau gelebt hat, sowie in die sich ihr eröffnende Perspektive gethan hat, ihre Handlungsweise nicht vollkommen verdammen wird.

Automaten-Restaurant!

Gainstraße 26 **Nur noch wenige Wochen** Gainstraße 26
part. u. l. Etg. part. u. l. Etg.
dauert die beliebteste Ausstellung der Automatischen Kunstwerke, da Anfang Januar die Lokaltäten zu einem internationalen Verkehr- und Speischaus ohne Automat eingerichtet werden.

Versäumen Sie nicht, die kurze Zeit noch zu benutzen, um sich und Ihrer Familie noch einige **angenehme Stunden** zu bereiten.

Hochinteressante Neuheiten!
In der ganzen Welt einzig dastehend: **Strahburger Uhr**. Amüsant und belehrend!
Imposant einzig in seiner Art: **Riesen-Druckströmung**.
Reichhaltige Speisekarte zu kleinen Preisen. — N. Weine und Biere.
Zu regem Besuche ladet ergebenst ein [10676] **Robert Strenbel**.

Deutsches Haus

Leipzig-Lindenau.
Morgen Sonntag: **Grosse Ballmusik**.
Anfang 1/4 Uhr. Entree 15 Pfg. Tanzaccord 1 Wrt. O. Klänge

Restaurant Mönchshof, L.-Gohlis

Obere Georgstr. 2.
Gelehrten Gewerkschaften u. Vereinen empfehle meine freundl. Räume zu Versammlungen u. Festlichkeiten. Gutgepflegte Biere u. fräst. Mittagstisch. J. Kazomarek

Gesellschaftshaus Schönfeld

Morgen Sonntag den 28. Dezember
Große öffentliche Ballmusik.
Es ladet ergebenst ein [11876] **W. Grabner**.

Grossbuchbinderei Leipzig

sucht bablgst durchaus perfekten u. zuverlässigen **l. Sortimenten**, der bereits in gleicher Stellung thätig war. Nur 1. Kraft reffekt., hoher Gehalt, lebensfl. geisich. Gehaltsanfr., Ang. bisher. Stellgn. u. **B. 78** a. b. Exp. d. Bl.

Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft

Neu erschienen:
Die agrarische Gefahr
von Paul Gühre
Preis 20 Pfg.
Agitationsausgabe 10 Pfg.

Die bevorstehende
Reichstagswahl

Rede von **Aug. Bebel**
gehalten
auf dem Münchener Parteitage
Preis 5 Pfg.

Die Sozialdemokratie
und
die katholische Kirche

von **Karl Kautsky**
Preis 30 Pfg.

Die Austräger der Volkszeitung
nehmen Bestellungen entgegen.

Polster-Möbel

Beststellen u. Matragen in nur solider
Weise empf. bligt Ernst Bärhold,
Lindenau, Josephstraße 47. [1872]

Einpostern von Möbeln sowie Zimmers-
Tapezieren schnell und billig.

Achtung! Grosser Neujahrskarten-Ausverkauf

L.-Lindenau, Markt 5. [11673]

Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft

Tauchaer Strasse 19-21

Neujahrskarten

in verschiedenen Ausführungen, mit und ohne
Namenaufdruck

Bestellungen auf Karten mit Aufdruck werden recht bald erbeten

Geschäfts-Eröffnung.

Erlaube mir hiermit einem geehrten Publikum bekannt zu geben, daß ich
L. Wlagwik, Friedrich August-Strasse 27, am Wlagwiker Bahnhofe
ein **Spezial-Geschäft** in Cigarren, Cigaretten und Tabak eröffnet habe.
Wichtiglich verifiziere, daß ich stets bestrebt sein werde, die mich bedehrenden
Herrschaften mit nur guten Prima-Qualitäten zu bedienen und bitte mich in
meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Mit ergebener Hochachtung
[11679] **Max Geissler**.

Konsum-Verein L.-Plagwitz u. Umgeg.

Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Den geehrten Mitgliedern bringen wir hiermit unsere
gutgepflegten Weine

in empfehlende Erinnerung:

[11591]

Moselweine.

Obermoseler	1/1 Flasche	Mk. —.60
Obermoseler	1/2 "	— .30
Graacher	1/1 "	— .75
Graacher	1/2 "	— .40

Rheinweine.

Riesheimer	1/1 Flasche	Mk. 1.—
Riesheimer	1/2 "	— .50
Hochheimer	1/1 "	1.25
Hochheimer	1/2 "	— .65
Rüdesheimer (Engerweg)	1/1 "	1.50
Rüdesheimer (Engerweg)	1/2 "	— .75

Französische Rotweine.

St. Emilion, 1898er	1/1 Flasche	Mk. —.75
St. Emilion, 1898er	1/2 "	— .40
Chateau Pontet Perrier, 1895er	1/1 "	1.—
Chateau Pontet Perrier, 1895er	1/2 "	— .50
Margaux Médoc, 1898er	1/1 "	1.25
Margaux Médoc, 1898er	1/2 "	— .65
Chateau Meyney, 1895er	1/1 "	1.50
Chateau Meyney, 1895er	1/2 "	— .75
Chateau d'Arzac Margaux	1/1 "	2.—
Chateau d'Arzac Margaux	1/2 "	1.—
Chianti 1899 (Italienischer Rotwein)	1/1 "	— .60
Chianti 1899 (Italienischer Rotwein)	1/2 "	— .30

Südweine.

Malaga, 5 jährig	1/2 Flasche	Mk. 1.—
Madeira, 3 jährig	1/2 "	1.—
Portwein, 3 jährig	1/2 "	1.—
Medizinal-Ungarwein	1/2 "	1.—
Lacrimae Christi	1/2 "	1.—
Chili-Portwein	1/2 "	1.—
Chili-Portwein	1/2 "	— .50

Obstweine und Fruchtweine.

Apfelwein, Frankfurter	1/1 Flasche	Mk. —.35
Johannisbeerwein, rot und weiß.	1/1 "	— .80
Johannisbeerwein, rot und weiß.	1/2 "	— .40
Heidelbeerwein	1/1 "	— .60
Heidelbeerwein	1/2 "	— .30
Erdbeerwein	1/1 "	— .80
Erdbeerwein	1/2 "	— .40
Maitrauf	1/1 "	— .50

Ferner empfehlen:

ff. Punsch-Essenzen

Rotweinpunsch, Schlummerpunsch, Grog von Rum, Grog von Arac

1/1 Flasche Mk. 1.90, 1/2 Flasche Mk. 1.—

Rum I per Liter Mk. 1.60, 1/2 Liter Mk. —.80
Rum II " " " 1.—, 1/2 " " —.50

Der Vorstand.

China-Ausstellung.

1600 qm Ausstellungsfläche. Tägl. geöffn. v. vorm. 10 Uhr bis nachm. 6 Uhr. Sonntags 11—7 Uhr. Eintritt einschl. Dauerneder Gewerbausstellung 50 Pfg.
Marienbad
L.-Neuschönfeld
Eisenbahnstrasse 66
Telephon: Nr. 346.
Die Anstalt ist für alle Bäder von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr geöffn.

Humboldtstraße 27, part. Handschuhe!

Glace für Damen, Herren u. Kinder 80, 100, 125, 135, 150, 175 Pfg. gefüttert, für Damen, Herren und Kinder 125, 175, 200, 225 Pfg.
Echt Stiegenleder in allen Farben 150, 250, 275, 350
Stepper, Zuchten, Nappa für Damen und Herren 200, 250, 275
Krimmerhandschuhe mit Lederbesatz 150, 175
Militär- und farbige Waschllederhandschuhe 150, 175, 200
Winterhandschuhe in allen Neuheiten und großer Auswahl von 20 Pfg. an.
Ballhandschuhe in Glace, Seide, Halbselbe und Zwirn in allen Längen zu den billigsten Preisen. [10448]

Thomasgasse 3, 1. Etage.

Nur eigene solide Fabrikate in
Schul-Taschen
Mappen
sowie alle Arten
Koffer, Taschen, Reiseartikel und diverse ff. Lederwaren empfiehlt zu bekannt niedrigen Preisen
Karl Blach, Windmühlenstr. 32
Kofler- und Lederwarenfabrik.
Extraarbeiten, Garnieren gefärbter Kostenträger, Monogramme in Gold, Silber und Seide sauber und schnellstens.

Millionen Menschen

verdanken ihren schönen Haarwuchs dem täglichen Gebrauch von echtem Brenneiseln-Haarwasser. Dasselbe fördert den Haarwuchs, verhindert Schuppenbildung und Haarausfall und wirkt gleichzeitig kräftigend und beruhigend auf die Kopfnerven. Dabei klebt es und fettet nicht und erhält besonders das Damenhaar lockig und duftig. Gegen graue Haare Nußschalen-Extrakt oder Nußhaardl.

Sanitäts-Bazar „Chalybia“
Neumarkt 40 und Rathausring 1, I sowie Vorort-Filialen.

Wo ist es doch am schönsten?

Im Bett!

Wo kauft man diese am besten?
Nürnberger Str. 16, I Tr.
Mehr denn 100 Bettstellen u. Matratzen in nur solider Arbeit, früher M 30.—, jetzt M 23.—. Französische u. englische früher über M 100.—, jetzt M 75.—. Marmor-Waschtische von 16 M an. Grosse Pfeilerspiegel von 6 M an. Trumeaux herrlich schöne Spiegel von 32 M an.
Der Ausverkauf v. Schränk., Vertikos, Kücheneinrichtungen dauert fort.
Paul Brendel, Nürnberger Str. 16, I.

Prämiiert mit Goldener Medaille.
Santa Lucia
Blufarmen u. Kranken ärztlich empfohlen.
Feurig süßer Kraft-Rothwein.
1.00 in Apotheken, Drogerien und Delicatessenhändlern käuflich.

Achtung! Achtung!
Eigene Fabrikation in
Arbeits-Bekleidung
aller Branchen
empfiehlt zu billigen Preisen für
Fleischer
Konditoren
Köche [11176]
Bäcker
Mechaniker
Maschinenbauer
Maler
Stuckateure
Schriftsetzer
u. f. w. u. f. w.

H. Heerde
Leipzig, Bayerische Str. 26.

Otto Würscher, Juwelier

Katharinenstr. 2
Eingang am Markt, Taberna, 1. Etage.
!!! Kein Laden !!!
Großes Lager: Uhren, Ketten, Armbänder, Broches, Ohrringe, Ringe etc.
Lager fertiger Trau- u. Verlobungsringe etc. [11521]
Eigene Reparatur-Werkstätten.

Neujahreskarten
mit Namenunterdruck, per 100 Stück von 2.— Mk. an.
Friedrich Müller, Leipzig, Brühl 5.

Ranzen
Schul-Taschen
Mappen
alle ff. Lederwaren, Portemonnaies, Cigarrenetuis in reicher Auswahl.
Photographie-Albums
in echt Leder von 3 Mk. an.
Eigene Fabrikate. Billigste Preise.
Oswald Bache
Windmühlenstr. 47, am Bayr. Bahnhof.

Bett-, Wäsche, Kleider u. einz. Röcke, f. neu, verk. bill. Frau Lory, Barfußgäßchen 17, I.

Die neuesten
Dürkopp- u. Doppel-Nähmaschinen
beste deutsche Fabrikate für Hausgebrauch u. Gewerbe
empfiehlt äußerst preiswert
(Wiederverkäufers höchsten Rabatt)
Firma: Arthur Klarner, Leipzig, Elisenstr. 12
Großhandlung in Fahrrädern, Nähmaschinen u. Zubehör aller Art.

Ernst Enge
Grimmischer Steinweg Nr. 3.
Weihnachtsgeschenke:
Portemonnaies, Brief- und Cigarrentaschen, Postkarten- und Photographie-Albums, Schulranzen, Hand-, Reise- und Tauchertaschen, Koffer, Kartentaschen & 50 Pfg.
Wirtschafts-Gegenstände:
Bücherständer, Rauchfächer, Schirmständer von 2 Mk. an, Blumenständer, Garderobe, Handtuch- und Schüsselhalter, Waschtische und Waschgarnituren von 3 Mk. an, Gewürzkränze, Handseife, Schreibzeuge, Lampen, Bierseiver, Figuren u. f. w. [11268]
Spielwaren.
Für Vereine und Weihnachtsbescherungen:
Alle Neuheiten in 50 Pfennigs, 1, 2 und 3 Mark-Artikeln.

Patentanwalt SPREER, Leipzig
Neumarkt 27

Plagwitz
Merseburger Str. 19, pt.
Kein Laden. [9456]
Zuoffenere dem geehrten Publikum Waren aus der Leipziger Baumwollweberei.
Anna Olex, früher Verkäuferin bei Charl. Kriegel.

Bis höchstens 1 Mk.
kostet die Reparatur Ihrer Weckeruhr bei mir. Für jede in meiner Werkstatt reparierte Uhr garantiere bis zu 2 Jahren.
R. Becker, Uhrm.
Raustädter Steinweg 33.
Leser dieser Zeitung 10 Proz. Rabatt.

Billige Tapeten!!
Kaufen Sie stets bei [1941]
Herm. Klasing, 2.-Neustadt,
Ludwigstr. 30
(früher Tapeten-Union).
Wachstuche, Duntglas, Fensterglas, streichrechte Farben, Schablonen, Pinsel etc. — Nicht im Ring, daher äußerst billige Preise. — Leser dieser Zeitung erhalten gegen Vorzeigen der Abonnementsquittung 10 Proz. Rabatt.
Billards, neue u. gebrauchte Bäll, neue, Queues, Tische u. Leder
A. Immisch, Humboldtstr. 7.

Bitte auszuschneiden!
und an die Expedition der Leipziger Volkszeitung
Tauchaer Strasse 19/21
einzufenden oder einer Filiale oder einem Austräger
zu übergeben.